



Mki-Bestand



MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 30 · 31. Juli 1991 · 0,80 DM.

Seite 2
Meer auf
der Kippe

Seite 4
Paragraph
218

Seite 5
Treuhand
und Arbeit

Seite 7
Literatur
Extra

Seite 9
St. Marien,
Rostock

Seite 12
Unterwegs
auf dem Darß

Rehabilitation in Heller und Pfennig?

... einer Woche hat das Bundes-
... einen Gesetzentwurf zur Ent-
... von Opfern der DDR-
... verabschiedet. Alle Personen,
... Unrecht in DDR-Gefängnissen
... haben, erhalten 300,- DM
... einen Monat Haft. Diejenigen von
... Verfolgten, die bis zur Wende in
... DDR geblieben sind, erhalten
... DM pro Monat mehr.
... Gesetzentwurf ist schnell und
... demokratisch zustande gekommen.
... kaum Zweifel, er wird schon
... Herbst den Bundestag mit einigen
... Verbesserungen passieren. Und den-
... ist es kein großer Wurf gewor-
... eher das Erfüllen des gerade
... wendigen. Möglichst wenige von
... SED-Opfern sollen sich den al-
... neuen Seilschaften beim ra-
... Neuanfangen mit der unbeque-
... Frage „Wer bist Du gewesen?“ in
... Weg stellen.
... gerade weil es so viel Kontinuität
... den alten Führungsetagen, aus Mi-
... terien, öffentlichen Ämtern, den
... richten und Betriebsdirektorien in
... neuen Chfessel gibt, brauchen
... SED-Opfer wenigstens einen
... staatsrechtlich sicheren, finanziellen
... Anspruch auf Ausgleich des erlitte-
... Unrechts.
... Die Gefahr, daß die SED-Opfer zu
... gelenden Querulanten werden, die
... sich ihr Bestehen auf Ausgleich und
... Erklärung im Nachhinein das ihnen
... zugefügte Unrecht plausibel erschei-
... lassen, kann durch den Gesetzent-
... wurf vermindert werden. Aber die-
... so plausible Pragmatische ist zu-
... reich das Unbefriedigende. Mit
... Geld, wie viel und wie wenig, das ist
... ungemein erheblich, werden das unan-
... nehme Ermahnen, die unauslösch-
... lichen Verletzungen und die lebendi-
... gen Feindschaften nur milde über-
... deckt. Sie sind nicht aufzuheben. Das
... wichtigste an der Rehabilitie-
... ng, der öffentliche Respekt denje-
... gen gegenüber, die den SED-Herren
... widersprechen wagten und die
... Konsequenzen dafür in Kauf nahmen,
... wird in Heller und Pfennig kleinge-
... rechnet. Jeder einzelne Verfolgte muß
... seine Entschädigung auch noch
... selbst in mühevollen Verfahren er-
... streiten.
... Die Kälte, die rechtsstaatliche Ver-
... fahren auch haben können, wird hier
... schmerzhaft deutlich.
... Die Erwartung der demokratisch so
... selbstbewußten Bundesrepublik
... könnte mit einer großen wohlinsze-

nierten Geste allen Opfern ohne Be-
weispflichten auf ihrer Seite einma-
lig eine große Summe zahlen, alle Na-
men der Verfolgten anerkennend
veröffentlichen, sie hervorgehoben hi-
storisch sichern und damit reinigend
ein Kapitel deutscher Geschichte an-
nehmen, war wohl falsch. Ein solches
Vorgehen wurde auch von keiner Seite
des politischen Spektrums eingefor-
dert.
Die öffentliche Kritik bleibt bis heu-
te auf das entpolitisierende Streiten um
die Höhe der Entschädigung fixiert.
Oder sie ist, wie die des Schriftstel-
lers und SED-Verfolgten Walter Kem-
powski schlecht populistisch. Kem-
powski hat, wie viele Westbürger, ver-
langt, die Entschädigung sollten
gefälligst die SED-Nachfolgepartei
PDS und die alten Bonzen bezahlen.
Das riecht nach kleinlicher Rache.
Den Opfern wird empfohlen, sich ge-
fälligst an ihre Peiniger zu halten. So
wird nur demonstriert, daß man selbst
zu den Unbescholtenen gehört und mit
dem SED-Staat nichts zu tun gehabt
hat.
Auch wenn es, wie gegenüber den
Naziverbrechern gegenüber den
SED-Verantwortlichen keine kollektive
Gesamtschuld gibt, haben doch
viel zu viele in der alten DDR nicht
nur schweigend mitgemacht, hat die
führende Schicht der Bundesrepu-
blik, entgegen anderem öffentlichen
Gerede in der CSU, wie in der SPD
und der linken Opposition mit den
SED-Cliquen eine friedliche Koexi-
stenz gepflegt, die für das erfolgrei-
che Unterdrücken jeglicher inneren
Opposition in der DDR wesentlich
war. In der Schuldhaltung gegenüber
allen SED-Verfolgten einzutreten und
ohne viel nachzuzählen aus den Steu-
erkassen zu zahlen, das ist schon aus
diesen Gründen selbstverständlich.
Es ist dramatisch ungerecht, aber
wohl nicht zu ändern, daß die Opfer
politischer Verbrechen erst die Not
der Verfolgung ertragen müssen, und
dann, wenn sie überlebt haben, auch
noch die Last übernehmen müssen,
der Gerechtigkeit im öffentlichen Er-
innern Raum zu verschaffen, weil sie
sonst noch einmal zu Opfern werden.
Diese Erfahrung nicht in einen rechts-
staatlich garantierten Akt der Reha-
bilitation übersetzt zu haben — darin
liegt das politisch Unzureichende an
Justizminister Kinkels (FDP) anson-
sten zu begrüßenden Gesetzentwurf.
Mandelboom



Natur pur...

Foto: Rainer Cordes

Sofort Tarifverhandlungen!

Interview mit Jens Mahler, Landessekretär des ÖTV-Bezirk Nordwest in Schwerin

Unter Krankenschwestern, Erziehern und vielen Beschäftigten im Öffentlichen Dienst gibt es große Unruhe, wegen der Verweigerung der Anerkennung der Beschäftigungszeiten. Warum gibt es hier Probleme?
Die Schwierigkeiten resultieren aus einem Konstruktionsfehler im Einigungsvertrag. Die Bundesregierung betrachtet sich nicht als Rechtsnachfolger der alten DDR. Deshalb haben sich alle staatlichen Arbeitgeber bei den Tarifverhandlungen im November '90 und im März '91 geweigert, die DDR-Beschäftigungszeiten als arbeitsrechtlich relevant anzuerkennen.
Was bedeutet das für die Angestellten konkret?

Wenn die DDR-Staatlichkeit untergegangen ist, dann ist auch ihre Bürokratie untergegangen. Und die Menschen hier mit ihren unbezweifelbaren Qualifizierungen und Berufserfahrungen werden so behandelt, als wenn sie neu im Öffentlichen Dienst eingestellt würden.
Wie hat sich die ÖTV in den Verhandlungen verhalten?
Die ÖTV hat immer gefordert, daß die Beschäftigungszeiten anerkannt werden, weil das für die Höhe der Gehälter ganz entscheidend ist. Die Menschen aus den neuen Ländern fühlen sich zurecht abgestraft, wenn ihnen das Gefühl vermittelt wird, daß ihre bisherige Arbeit überhaupt nichts wert ist. Die ÖTV ist dafür nicht mitverantwort-

lich. Gemauert haben hier eindeutig die Arbeitgeber.
Welches sind die Gründe für diese Haltung?
Besonders wichtig scheinen den Arbeitgebern nach meinem Eindruck die Kostenfragen zu sein. Es scheint bei ihnen die Befürchtung zu geben, daß, würden die Beschäftigungszeiten anerkannt, die Personalkosten der neuen kommunalen Gebietskörperschaften beispielsweise überhaupt nicht mehr finanziert werden können. Es erstaunt, daß die gleichen Arbeitgeber heute beklagen, daß so viele Angestellte aus den Kliniken im Osten lieber in den Westen arbeiten gehen. Aber wenn wundert das?
Gibt es auf Seiten der Arbeitge-

ber Befürchtungen wegen der unterschiedlichen Qualifikationen und die Angst, mit hohem Aufwand nachschulen zu müssen?
Es ist denkbar, daß Arbeitgeber Menschen, die jahrelang leitend in den alten Einrichtungen tätig waren, jetzt auch finanziell zurückstufen wollen, um nicht automatisch die alten Hierarchien zu erhalten. Aber dieses Vorgehen wäre äußerst ungerecht, denn das über die Nichtanerkennung der Beschäftigungszeiten zu versuchen, ist eine Abstrafung für alle ohne Ansehen der Personen. Die Vergangenheitsbewältigung muß sehr behutsam, sehr genau dem Einzelfall entsprechend, organisiert werden. Die Alternati-
Fortsetzung auf Seite 2

Politik

Kommentar:

Jetzt ist Frieden möglich

„Die arabische Welt haßt Israel. Niemand in der Welt hat das Recht, Israel über den Frieden in der Welt zu predigen“ - so kommentierte der Hardliner und Wohnungsbauminister Sharon Ermahnungen, den Friedensprozeß durch den forcierten Siedlungsbau in den besetzten Gebieten z. B nicht länger zu behindern. Syrien, Jordanien, Saudi-Arabien und zuletzt sogar die PLO haben faktisch der Aufnahme von Verhandlungen über eine Friedensregelung für den Nahen Osten zu den Bedingungen, die Israel immer dafür aufgestellt hatte, zugestimmt. Nach einem gemeinsamen Auftakt mit UN-Begleitung aber ohne Mandat wird einzeln mit Israel weiterverhandelt, wenn Israel diesem Prozedere auch noch zustimmt.

Sharon mag mit seinem Mißtrauen Recht haben und dennoch wird Israel sich auf diese Konferenzen einlassen müssen.

Syriens Präsident Assad, ein Diktator vom Format Saddams, muß sich über Amerika mit dem Westen arrangieren. Vorteile aus einer zu engen Bindung an die Sowjetunion lassen sich weltpolitisch nicht mehr ziehen. Assads Weg nach Westen führt allein über ein Arrangement mit Israel. Dabei ist offen, ob Assad wirklich diesen Weg einschlägt. Israels Mißtrauen ihm gegenüber ist nur zu berechtigt.

Die Saudis wissen längst, daß eine selbständige wirtschaftliche und politische Rolle auf der Weltbühne langfristig für alle arabischen Länder nur gemeinsam mit Israel möglich ist.

Jordanien ist durch die in seinen Grenzen lebende palästinensische Bevölkerungsmehrheit immer deutlicher in die Rolle eines zukünftigen Palästinenserstaates hineingewachsen. Jordanien kann nur in enger Kooperation mit Israel verhindern, daß es zum Aufmarschgebiet der Palästinenser gegen Israel wird und damit seine staatliche Existenz auf Dauer gefährdet.

Die PLO schließlich ist politisch am Ende. Ihre Parteinahme für Saddam, die zusammengebrochene Intifada, die ungeklärten Morde der Palästinenser untereinander wegen angeblicher Kollaboration mit Israel und ihre fast vollständige Entwaffnung im Libanon zwingen sie zu jeder Bedingung an den Verhandlungstisch.

Die USA sind seit dem Golfkrieg wieder zur führenden Weltfriedensmacht geworden. Aber erpressen lassen sich die Israelis auch von den USA nicht. Selbst wenn Israel wegen der Einwanderung von fast einer Million Juden aus den osteuropäischen Ländern viel finanzielle Hilfe braucht, sind die Israelis nicht bereit darauf zu verzichten, sich notfalls allein gegen jede Bedrohung seiner staatlichen Existenz zu verteidigen. Der Antisemitismus in Ost und West ist den Israelis dafür Grund genug.

Die Besiedlung der besetzten Gebiete ist, anders als die Befestigung Jerusalems als Hauptstadt durch ein Ring jüdischer Siedlungen um die Altstadt, nicht zu rechtfertigen.

Israel will vor Verhandlungsbeginn Fakten schaffen, die den Preis der Formel „Land für Frieden“ so niedrig als irgendmöglich halten.

Diese Landnahme ist Landraub. Sie wird keinen Bestand haben. Dennoch ist Israels Position im Augenblick stärker als oft zuvor.

So paradox es erscheint, Shamir und Assad, alles andere als Engel der Friedfertigkeit, haben eher als alle ihre liberalen Gegenspieler aus der Position der Stärke heraus gute Chancen, den Frieden zu erreichen.

Zu deutschem oder europäischem Druck auf Israel gibt es keinen Grund. Die Israelis haben ihre starke Position aus eigener Kraft gewonnen. Das ist die Lektion des Holocaust. Sie nicht zu beachten und Friedensfanfaren aus aller Welt zu folgen, hätte Israel schon oft um seine Existenz gebracht, anstatt es für alle Zeiten zu sichern.

Feindstein

Meer auf der Kippe

Immer wenn die Fischer an der schwedischen Westküste einen besonders reichen Fang entladen, ist Gefahr im Verzug. Die vollen Netze der Schweden deuten auf Flüchtlingsströme von Dorschen und Heringen, die wegen der Sauerstoffarmut in ihren Heimatgebieten in der Zentralostsee das Weite suchen.

Der fehlende Sauerstoff ist das größte Umweltproblem, mit dem das Brackwasser-Meer zu kämpfen hat. Selbst zu Zeiten, als die Ostsee noch nicht verschmutzt war, mangelte es in den tieferen Wasserschichten an dem lebenswichtigen Stoff: Etwa 5.000 Jahre vor Christi Geburt entstand die Verbindung des damaligen süßwasserhaltigen Binnenmeeres zur salzigen Nordsee. Doch die Wassermischungen sind nicht ordentlich; in den Tiefen des Meeres sammelte sich das schwerere salzhaltige Wasser; darüber liegt das wärmere Süßwasser. Dadurch gelangt der Sauerstoff, den die Algen in den oberen Wasserschichten produzieren, nicht ausreichend in die tieferen Schichten.

Doch mit diesem Handicap konnten die Meeresbewohner über Jahrtausende leben; der Tod droht nun von der Landseite. Vor allem durch die Überdüngung der Ostsee, durch die Einleitung von ungeklärtem oder ungenügend geklärtem Abwasser und den Oberflächen-Abflüssen aus der intensiven Landwirtschaft, sterben am Meeresboden riesige Areale ab.

Eine weitere Bedrohung kommt aus der Luft: Allein 400.000 Tonnen Stickstoff muß das Meer jähr-

lich schlucken — eine Belastung, die hauptsächlich Millionen nord-europäischer Autos verursachen. Der via Luft transportierte Dünger macht knapp die Hälfte der Stickstoff- und Phosphor-Belastung des Meeres aus. Dazu kommen Verschmutzungen durch die riesigen Zellstoff- und Papierwerke im Norden Schwedens und Finnlands sowie aus zahlreichen Quellen von Altölen und Schwermetallen.

1974 riefen die Ostseerainer die „Helsinki Kommission“ (Helsinki) ins Leben. Deligierte der einzelnen Länder treffen sich jedes Jahr und beraten über Maßnahmen gegen die Ostseeverschmutzung. Doch bislang stellten sie hauptsächlich Meßprogramme auf, die Licht bringen sollten hinter die Lebensbedingungen im trüben Ostseewasser: konkrete Abhilfe blieb auf der Strecke.

Messungen zwischen 1984 und 1988 zeigten, daß etwa 70.000 Quadratkilometer des 386.000 Quadratkilometer großen Meeres bereits tot sind. „Die abgestorbene Fläche liegt heute bei etwa 100.000 Quadratkilometer der Zentralostsee“, schätzt Wolf Wichmann von Greenpeace. Während im Bereich der Zellstoffindustrien Finnlands und Norwegens vor allem chlororganische Rückstände Flora und Fauna schädigten, so seien in den anderen Küstenstreifen die schlecht geklärten kommunalen Abwässer und der Eintrag aus der Landwirtschaft die Hauptschädiger der Ostsee.

Der Bericht der Helsinki-Kommission stellt fest, daß sich



Die Stimmung trägt ...

das Algenwachstum aufgrund der Überdüngung in den vergangenen 25 Jahren verdoppelt habe. Außerdem fanden die Experten bei Ostseefischen Rückstände aus chlororganischen Verbindungen, die drei- bis zehnmal höher lagen als der Gehalt von Fischen aus dem Nordsee-Gebiet vor den britischen Shetland-Inseln. Ein Grund mehr,

endlich ein umfassendes Rettungsprogramm für die Ostsee auszuarbeiten. Doch die Helsinki-Kommission bleibt bei wenig konkreten Appellen an ihre Mitglieds-länder. 1988 forderte sie die Verminderung des Schadstoffeintrags „zum Beispiel in der Größenordnung von 50 Prozent“. Abgesehen davon, daß offen gelassen wird, ob

nicht auch 30 oder 40 Prozent genügen, bleibt nach der Grundfrage für die Halbierung zu fragen, denn die Erkenntnisse über die Schadstoff-Frachten sind lückenhaft. Genauere Daten soll ein weiteres Untersuchungsprogramm liefern, das im Mai 1989 der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Angelika Hillme

Foto: R. Corvus

Sofort Tarifverhandlungen — Fortsetzung von Seite 1

ve, entweder gar keine Aufarbeitung, weil dazu wegen des Aufschwungs Ost jetzt keine Zeit ist, oder kollektive Abstrafung lehnt die ÖTV ab.

Sind die Erzieher, Krankenschwestern hier schlechter qualifiziert als ihr Kollegen im alten Westen oder nicht?

Sie sind nicht schlechter qualifiziert, sondern anders. Sie haben andere Kulturtechniken vermittelt als im Westen. Das ist doch logisch. Sicher muß nachqualifiziert werden. Im Gesundheitsbereich z.B. müssen technische Kenntnisse nachgeholt werden. Das ist ohne großen Aufwand mit einfachen Fortbildungsmaßnahmen erreichbar. Aber auch das ist kein Zwang für alle, sondern nur dort erforderlich, wo es wirklich sofort gebraucht wird. Alle Krankenschwestern sind jetzt nach dem BAT Ost genauso einzustufen, wie ihre Kolleginnen im Westen. Das ist von der ÖTV im geltenden Tarifvertrag durchgesetzt worden. Mit den Beschäftigungszeiten hat das nichts zu tun.

Zurück zu den Löhnen und Kosten. Ist es den Krankenschwestern vorzuziehen, wenn sie sich gegen hohe Prämien in den Westen abwerben lassen, auch wenn dann hier Engpässe in der Entsorgung entstehen?

Die schlechte Einstufung hier verstärkt bei vielen die ohnehin vorhandene Motivation in den Westen zu gehen noch mehr. Es ist ihnen auch nicht zu verdenken. Aber wenn die Arbeitgeber mehr tun wollen als die Gefährdung der Versorgung wortgewaltig zu beschwören, dann brauchen sie nur die Beschäftigungszeiten anzuerkennen. Das wird ein Minimum an Motivation schaffen, sich am Neuaufbau auch durch persönlichen Einsatz zu beteiligen.

Ist das nur ein Problem im Gesundheitswesen?

Nein, wenn man will, daß hier der Umstrukturierungsprozeß in allen Bereichen vorankommt, dann muß dafür gesorgt werden, daß eine bestimmte Qualifikationsstruk-

tur von Beschäftigten hierbleibt. Das ist einfach eine Voraussetzung, damit sich da herum der ökonomische Aufbau entfalten kann.

Aber muß die alte autoritätshörige Verwaltung nicht völlig neuanfangen, damit sie den demokratischen Standards, ohne die ein Neuanfang niemals gelingen kann, gerecht wird?

Das ist richtig. Die gesamten öffentlichen Dienstleitungen sind hier in einem beklagenswerten Zustand. Das kann auch gar nicht anders sein. Der unvermeidbare Umbau der staatlichen Apparate, der Wechsel von stalinistischen Apparaten zu einer Bürokratie, die Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft sein kann, ist eben sehr schwierig. Aber der Umbau muß mit denen, die hiergeblieben sind zustandegebracht werden. Andere gibt es nicht.



Jens Mahler Foto: L. Steiner

Warum betreiben die staatlichen Arbeitgeber denn eine so kurzsichtige Politik gegenüber ihren Bediensteten?

Der eine oder andere von ihnen bemerkt jetzt, wie kurzsichtig es war, zu versuchen an dieser Stelle primär Kostengesichtspunkten zu folgen. Aber bis das in Politik umgesetzt wird, brauchen die Politiker zu lange. Sozialminister Dr. Gollert (FDP) ist schon offen für die Anerkennung der Beschäftigungszeiten eingetreten. CDU und SPD im Landtag haben signalisiert, daß sie auch dafür sind. Die ÖTV tritt jetzt dafür ein, für alle im Öffentlichen Dienst Beschäftigten die Dienstzeiten anzuerkennen.

Werden dann nicht die, die in den Öffentlichen Dienst kommen, gegenüber allen anderen, die noch lange um sichere Arbeitsplätze bangen müssen, ungerechtfertigt bevorzugt?

Das ist ein populistisches Vorurteil. Die Bezahlung in den Krankenhäusern z.B. ist bezogen auf die hohen Anforderungen so schlecht, daß es im alten Westen schon seit Jahren nicht genügend Pflegepersonal gibt.

Und der sicherere Arbeitsplatz?

Nach Ende der Warteschleifenregelungen rechnen wir bei der ÖTV mit insgesamt 300 000 bis 400 000 Menschen, die entlassen werden. Dann wird noch rationalisiert und weiter entlassen. Also sicher sind die Arbeitsplätze im Öffentlichen Dienst vorerst gar nicht. Zugleich müssen die neuen Verwaltungen aufgebaut werden. Wer soll denn notwendige Infrastruktur für den Neuaufbau erstellen? Hier darf nicht gespart werden. Hier müssen Mitarbeiter herangebildet werden, die bezogen auf die zivilen Standards in den alten Bundesländern ein Verwaltungshandeln praktizieren, das den neuen Anforderungen entspricht.

Wie soll das erreicht werden mit den alten Beamten der SED Bürokratie?

Wir haben ein Qualifizierungskonzept entwickelt, daß wir auch schon mit Ministerpräsident Gomolka Anfang Juli besprochen haben. Wir schlagen Crash-Kurse für demokratische Staatlichkeit vor. Hier soll ein Verständnis für administratives Verhalten, das Standards einer demokratischen Gesellschaft entspricht, entwickelt werden. Solche Kurse müßte es für alle Angestellten geben.

Umerziehung?

Nein, das hat Herr Gomolka interessanterweise auch gefragt. Die demokratische Orientierung der Verwaltung ist schon im Westen viel zu wenig ernst genommen worden. Aber hier in den neuen Ländern ist sie um so wichtiger.

Aber wie soll das unerträglich

obrigkeitsstaatliche Selbstverständnis in den Amtsstuben gebrochen werden. Das ist in der Bundesrepublik oft schon schlimm genug, aber hier doch wohl extrem?

Dieses autoritäre Selbstverständnis ist hier nie abgebrochen gewesen, es war nur mit einer leninistischen Phraseologie besetzt. Pädagogisierende Ansätze helfen hier nicht, Patentrezepte gibt es auch nicht. Ein Austausch mit dem Westen für längere Zeit wäre notwendig. Praxis hilft hier mehr als alles andere. In den neuen Bundesländern werden Beamte gebraucht, die die Bürger nicht von oben herab abkanzeln, sondern menschenwürdig und ermutigend behandeln. Das will die ÖTV erreichen.

Hat die ÖTV in den Verhandlungen eigentlich geschlafen oder warum wird das Problem erst jetzt akut?

Die ÖTV hat nicht geschlafen. Die Tarifkommission hat letzte Woche neue Verhandlungen gefordert.

Warum sollen die Arbeitgeber jetzt verhandeln? Der Tarifvertrag gilt doch noch fast ein Jahr und die ÖTV hat unterschrieben?

Die Arbeitgeber wissen, daß hier etwas geschehen muß. Hier wird es eine Ausnahme geben müssen, weil alle ein Interesse haben, daß der Neuaufbau der Verwaltungen vorankommt. Die Umstände sind so außergewöhnlich, daß Sondertarifverhandlungen nur über diese eine Frage unausweichlich sind.

Und was sollen die Kollegen in den Betrieben tun, außer auf diese Verhandlungen zu hoffen und nicht in den Westen zu gehen?

Es gibt Belegschaftsversammlungen, viele Debatten, Druck aus den Betrieben, der zu dieser Riesennempörung geführt hat, die jetzt zu beobachten ist. Die Protestbewegung ist schon sehr stark. Sie wird Wirkung zeigen.

Und wenn nicht?

Dann werden die Arbeitnehmer dorthin gehen, wo ihre Arbeit gebraucht und wo besser bezahlt wird. So einfach ist das.

Interview: Udo Knapp

Nicht einige tausend

In dem Interview mit dem Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Georg Diederichs (MA Nr. 29) hatte es geheißen, daß vermutlich mehrere 1000 Lebewesen entlassen werden. Dies war ein Übermittlungsfehler. Richtig ist, daß mehrere 100 noch entlassen werden sollen. Das Innenministerium verweist außerdem auf das vom Minister genannte Arbeitslosenquote von 25 Prozent. Hier sind die 0-Stunden-Kurzarbeiter (die verdeckte Arbeitslose) bereits einbezogen.

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

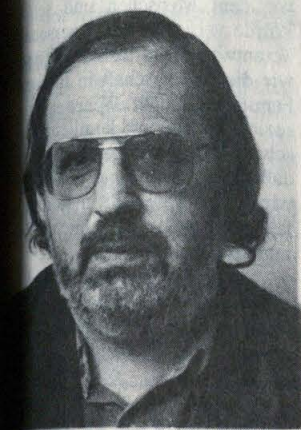
ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrierungsnummer 309
Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt
Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski
Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Cora Stephan
Kultur/Bildung: Wolfram Pilz
Die Woche: Patricia Kaufmann
Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Telefon 8 33 88
Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke
Anzeigen: Reiner Prinzler
Satz: abc-Satzstudio, Spenglerstr. 43, 2400 Lübeck, Tel. (04 51) 89 48 72, Fax (04 51) 89 55 21
Druck: LN Druck, Lübeck
 Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Das Thema

Braucht Mecklenburg-Vorpommern eine Autobahn direkt aus dem Hamburger Hafen bis an die polnische Grenze?
 Kommen nur so das „Geld“ und die „Arbeit“ ins Land, wie Dipl.Ing. Jürgen Seidel (CDU-Abgeordneter im Landtag MV) nahelegt? Ist nicht eher zu befürchten, daß die schnelle Kopie westlicher Strukturpolitik alle selbstüberlegten Alternativen zum phantasielosen Autobahnbau auf lange Zeit verdrängt, wie Dr. Martin Schmidt (Abgeordneter der Grünen in der Hamburger Bürgerschaft) befürchtet?
Dient die schnell gebaute Autobahn am Ende nicht nur der Westindustrie, die ihre Produkte möglichst schnell nach Polen und in die Sowjetunion bringen wollen? Wird dabei Mecklenburg-Vorpommern zu einem am Wege verlorenen Transitland?
Braucht Mecklenburg Vorpommern nicht zuerst einen Landesentwicklungs-Plan bis ins Jahr 2050 z.B.

und erst dann dazu ein angepaßtes Verkehrskonzept?
Warum Mecklenburg-Vorpommern nicht als Musterland einer ökologisch angepaßten Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung mit allen Raffinessen von hightech und trotzdem erlebnisreichem „sanften Tourismus“ denken?
„Vom Westen lernen“ darunter ist die Empfehlung zu verstehen, dessen Fehler, nicht zu wiederholen. Warum soll es unmöglich sein, in Ruhe mit ein wenig mehr Geduld und selbstbewußt eigene Wege für ein menschenfreundliches Leben in Mecklenburg-Vorpommern zu erfinden?
Autobahn sinnvoll oder nicht? Wie unterschiedlich die Standpunkte sind, verdeutlichen die folgenden Beiträge eines CDU-Politikers aus dem Osten und eines Grünen-Politikers aus dem Westen.

Die falsche Richtung



Martin Schmidt

ganz einfach: Die weriner schneller nach Rostock, Hamburger schneller an die Mecklburger Ostseeküste, die Dänen schneller nach Polen, und alle Waren entlang der Route schneller vom Produzenten zum Verbraucher und umgekehrt.

bestimmt nicht in eine ökologische Wirtschaft, nicht in die verkehrspolitische Zukunft, sondern in die Vergangenheit, und erst recht nicht in die Interessen unserer Nachkommen gegenüber verantwortbare Gestaltung unseres Landes.

Wessi hat man es schwer und östlicher, so zu argumentieren: Schwere Autos sind bei uns längst all die Autos der Welt, auf die die Ossi Autofahrer gewartet haben. Und weil es gerade notwendig erscheint, die Autobahnen benutzen können, um es gerade notwendig erscheint, leichter, weil im Westen an Ort und Stelle schon besichtigt werden kann, wenn immer neue neue Straßen führen. Wir können in der Tat immer schneller mit dem Auto in die letzten unberührten Ausflugsgebiete fahren, auch dort die Natur zu zerstören. Wir können jeden Schritt in der Stadt mit dem Auto machen, um die ersparte Zeit auf der Suche nach einem Parkplatz zu verwenden. Weder in den Städten noch auf dem Land macht es uns noch irgend einen Sinn, weitere Straßen zu bauen. Die Kapazität von Menschen und Natur ist erschöpft.

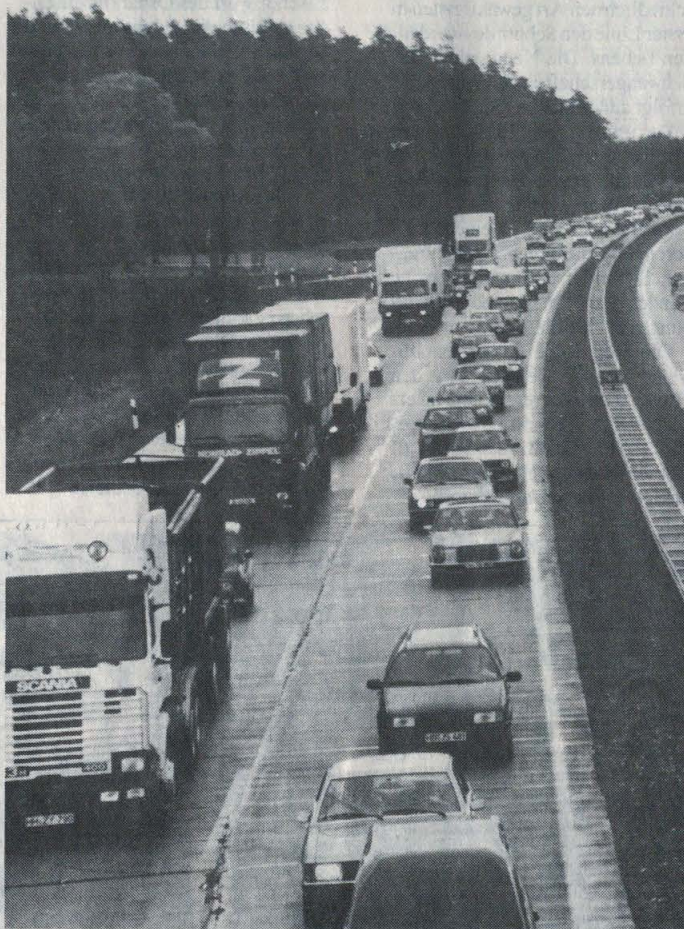
Wenn ich heute von Hamburg nach Rostock fahren will, gibt es eine ganz einfache Frage: Wie schnell und wie angenehm geht es mit welchem Verkehrsmittel? Heute geht es zwar mit dem Auto nicht so schnell wie — nach westlichem Standard — gewünscht, aber allemal schneller als mit der Bahn. Steht mir in Zukunft die „Küstenautobahn“ zu Verfügung, dann ist das mit einem guten Auto in zwei Stunden zu schaffen. Und das ist dann die gesellschaftliche akzeptierte Zeitrechnung. Dagegen gibt es keine Konkurrenz mehr. Ist erst einmal die Autobahn fertig, dann kann keine Eisenbahnlinie mehr gegen an, dann ist das Auto immer schon da wie der Igel gegen den Hasen. In der alten Bundesrepublik versucht die Bahn jetzt, mit dem ICE — mit riesigen Kosten — gegen die Autobahngeschwindigkeit anzukommen. Bislang fast vergeblich.

Dasselbe gilt mit Varianten für den Güterverkehr: Der Trend zur Verlagerung des Güterverkehrs auf die Straße wird durch jede Autobahn extrem begünstigt. Da kann hinterher die Reichs- oder Bundesbahn nurmehr klammern, daß sie wieder einmal zu spät kommt. Natürlich wissen alle, daß das gut ausgebaute Straßennetz in Westeuropa der Industrie praktische vollende Lagerhallen zum Billigtarif zur Verfügung stellt.

stellen, daß größere Städte Westeuropas in absehbarer Zeit zu einer Verkehrspolitik übergehen, in der die bisherigen Vorrechte der Autos beschnitten werden. Das dürfte dann auch für die Städte in der ehemaligen DDR möglich sein.

Was aber auch in Westdeutschland noch überhaupt nicht in Sicht ist, das ist eine Reduzierung des Autoverkehrs (Pkw und Lkw) auf dem Land. Die Eisenbahnen über die Dörfer sind weitgehend beseitigt, der Busverkehr ist schlecht, das Autofahren steuerlich begünstigt und scheinbar billig. Jede Autobahn, die quer durchs Land Mecklenburg neu gebaut wird, sorgt dafür, daß erstmal westdeutsche Verhältnisse geschaffen werden, verschärft also dieses Problem für die Zukunft. Straßen ziehen Autos an wie das Licht die Motten.

Man könnte auch anders. Man könnte versuchen, sich nicht an veralteten Verkehrskonzepten des Westens orientieren, sondern an den modernsten. Die muß man sich freilich zusammensuchen in verschiedenen Ländern, bei verschiedenen klugen Leuten. Es gibt kein ökologisches Schlaraffenland, wo man nur hingehen müßte und dann fliegen einem die gebratenen Tauben in den Mund. Aber man kann von der Schweiz lernen, wie eine Eisenbahn organisiert wird, wie auch der Güterverkehr auf die Schiene gebracht wird, und wie auch auf dem Land ein guter öffentlicher Personenverkehr funktioniert, man kann von Holland lernen, wie das Fahrradfah-



AUTOBAHN

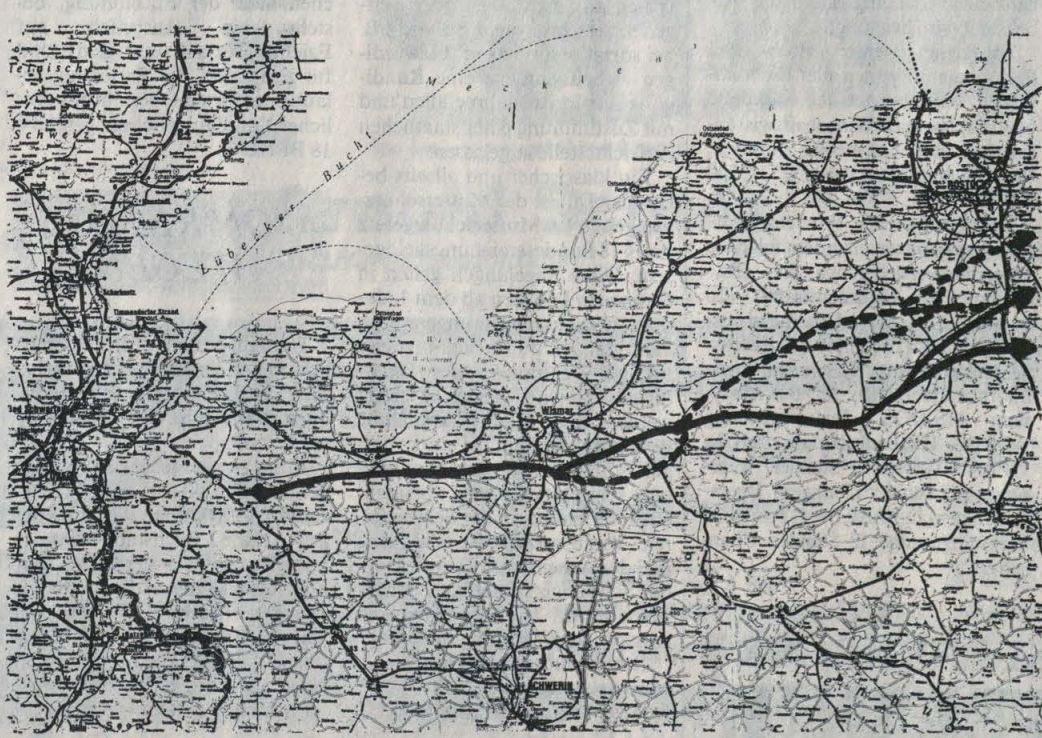


Stau nicht nur jetzt (Bild unten) sondern auch wenn die Autobahn da ist? Nach dem Motto: Straßen ziehen die Autos an, wie das Licht die Motten. Fotos: Wohlfahrt/Cordes

ren gefördert wird, man kann von den USA lernen, wie die Geschwindigkeiten auf den Autobahnen drohselt werden.

Entscheidend bleiben neue Schritte nicht bloß für den Personenverkehr, sondern für den Güterverkehr. Die alte Eisenbahn müßte schnell — und eben schneller als die Straßen — modernisiert werden. Dem Güterfernverkehr müßten leistungsfähige Schienen zur Verfügung gestellt werden, in den Städten und auf dem Lande müßten Güterverteilzentren, neue Ver- und Entladestationen geschaffen werden. Würde man in diese Richtung gehen, dann würde am Ende ein ganz neues hightech-Land herauskommen.

Und parallel dazu könnte die ganze Ostsee-Urlaubs-Küste sich so präsentieren, wie zur Zeit ansatzweise einige Inseln an Nord- und Ostsee, nämlich autofrei. Fast wäre ich geneigt, gegen eine solche Perspektive aus sozialen Gründen Einwände zu erheben. Weil es dann so schön wäre, daß es wohl auch nicht billig zu haben sein wird. Dr. Martin Schmidt, Abgeordneter der Hamburger Bürgerschaft, Die Grünen



So soll die geplante Autobahn durch Mecklenburg-Vorpommern laufen. Für den östlichen Teil gibt es noch mehrere Varianten. Fotos: Wohlfahrt/Cordes

Der einzig richtige Weg

Mit der Einführung der sozialen Marktwirtschaft im Osten Deutschlands hat die Verkehrsinfrastruktur auch für das Land Mecklenburg-Vorpommern einen völlig neuen Stellenwert erhalten.

Bei nüchterner Betrachtung der Situation in unserem Lande ist festzustellen, daß die bisher tragenden Elemente, die Landwirtschaft mit der dazugehörigen Verarbeitungsindustrie sowie die Schiffswerften eine schmerzliche Umstrukturierung in kürzester Zeit durchlaufen müssen. Dazu kommt die Reduzierung der früheren NVA, jetzt Bundeswehrstandorte, was jeder friedliebende Mensch natürlich prinzipiell begrüßt.

Diese Ausgangslage bedingt erhebliche Arbeitslosigkeit, die gegenwärtig bei 12,5 Prozent mit leicht steigender Tendenz liegt.

Es geht also nicht mehr aber auch nicht weniger darum, für dieses Land Mecklenburg-Vorpommern eine neue wirtschaftliche Perspektive zu eröffnen, die den Menschen Beschäftigung und damit auch die Hoffnung auf die Angleichung der Lebensverhältnisse zu den alten Bundesländern gibt. Diese soll darin bestehen, die genannten Wirtschaftsbereiche allerdings mit drastisch reduzierten Beschäftigungszahlen weiterzuführen, neue möglichst „saubere“ Industrie im Hightech-Bereich anzusiedeln, den gesamten Dienstleistungsbereich stark zu entwickeln und einen umweltverträglichen Tourismus zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig herauszubilden.



Jürgen Seidel Foto: Hauck

Ganz entscheidende Voraussetzungen für eine solche Entwicklung sind die Schaffung notwendiger Kommunikationsmöglichkeiten (Telecom leistet bereits Großes) und einer leistungsfähigen Verkehrsinfrastruktur. Gerade letzteres wird von potentiellen Investoren immer wieder als unabdingbare Voraussetzung für die Schaffung von Arbeitsplätzen angesehen.

Diese notwendige Verkehrsinfrastruktur ist insbesondere im Vorpommerschen Raum, aber auch im Süd-Osten Mecklenburg-Vorpommerns absolut unzureichend. Wir brauchen den schnellen Ausbau der Eisenbahn, der IC von Köln nach Rügen ist ein erster Hoffnungsschimmer. IC-Verbindungen Berlin-Rostock und Berlin-Stralsund sollten folgen.

Und wir brauchen auch schnell die West-Ost-Autobahn, die das Land möglichst zentral erschließt.

Für die Bewertung der Notwendigkeit einer solchen Autobahn passen altbundesdeutsche Kriterien überhaupt nicht. Es reicht absolut nicht, sich an die Straße zu setzen und die von West nach Ost fahrenden Autos zu zählen, um dann vielleicht mit erhobenem Zeigefinger festzustellen, daß der Tatbestand einer Autobahn nicht erfüllt wird.

Wer so redet, der soll z.B. in die Kreise Anklam, Altentreptow, Ueckermünde und Pasewalk fahren und den Menschen in den Dörfern erklären, wie denn eine Arbeitslosigkeit zwischen 30 und 70 Prozent abgebaut werden soll, wenn nicht die primitivsten Voraussetzungen für Investitionen vorhanden sind. Es würde sich schnell zeigen, welche Akzeptanz ein Redner erreicht, wenn er denn von schöner Landschaft und den einzigartigen Baumalleen schwärmt.

Natürlich wissen wir, daß Tourismus eine intakte Landschaft braucht, aber eben auch Touristen, die diese Landschaft finden und irgendwie erträglich erreichen können.

Im übrigen ist dem Bundesverkehrsminister Krause ausdrücklich zuzustimmen, wenn bisherige bundesdeutsche Planungszeiträume für die einmalige Situation der deutschen Wiedervereinigung abzulehnen und deutlich zu verkürzen sind.

An die Adresse jenes Hamburgers gerichtet, der da meint, Mecklenburg-Vorpommern brauche keine Autobahn, sei gesagt, daß wir zwar dankbar für Hinweise sind, aber doch gern selbst entscheiden möchten, was für unser Land gut und richtig ist. Ich kann mich nicht erinnern, bisher Meinungen von Mecklenburgern oder Vorpommern über die 4. Elbtunnelföhre von Hamburg gelesen zu haben.

Wir haben den Stolz und den Ehrgeiz, nicht der „schöne“ Sozialfall der Bundesrepublik Deutschland zu werden, was der deutsche Steuerzahler bestimmt begrüßen wird.

Jürgen Seidel, Mitglied des Landtages Mecklenburg-Vorpommern, CDU-Fraktion

Bildung / Soziales

Hilfe statt Strafe

Der Grundsatz Hilfe statt Strafe muß konsequent verwirklicht werden. Zur Zeit wird in Deutschland beim Schwangerschaftsabbruch nach zweierlei Recht verfahren. Der Streit um die Reform des § 218 geht also weiter. Der Schutz des werdenden Lebens soll vor allem durch die Verbesserung der sozialen Situation der Schwangeren und der Familien insbesondere aber der Alleinerziehenden erreicht werden.

Die SPD-Fraktion im Bundestag hat einen Gesetzentwurf für das Familien- und Schwangerenhilfegesetz eingebracht. Wir hoffen, daß dieses Gesetz im Konsens mit der CDU, CSU und der FDP für unsere Frauen verabschiedet wird.

Die Grundsätze der SPD sind: Das Selbstbestimmungsrecht der Frauen muß erhalten bleiben. Jede Frau entscheidet in den ersten Wochen eigenverantwortlich über den Schwangerschaftskonflikt. Eine frühzeitige umfassende Sexualaufklärung und Erziehung aller Mädchen und Jungen im Schulalter sollte vorausgehen. Dazu ist der Ausbau eines umfassenden

Informations- und Beratungsangebotes erforderlich. Es müssen Schwangerschaftskonflikt- und Beratungsstellen, die sich mit den persönlichen Problemen der Schwangeren befassen, flächendeckend eingerichtet werden.

Das Beratungsangebot ist unter Wahrung der Vielfalt der Träger auszubauen. Ohne Beratungszwang müssen die Frauen den Arzt ihres Vertrauens konsultieren können.

Arzt und Ärztinnen bleiben straffrei, wenn sie mit Einwilligung der Frauen den Schwangerschaftsabbruch vornehmen oder wenn sie die Schwangerschaft bei Gefahr für das Leben der Schwangeren abbrechen.

Weiterhin gilt es, spezielle Hilfen für Alleinerziehende intensiv zu gewähren.

Alleinerziehende erwarten mit Recht von der Gesellschaft hierbei Unterstützung. Es müssen unbedingt finanzielle Verbesserungen bei Erziehungs-, Wohn-, Sozialhilfe und Unterhaltsvorschußleistungen vorgesehen werden. Besonders die Alleinerziehenden sollten einen Anspruch auf einen Krippenplatz haben. Die Ausbildungs- und Berufssituation der Schwangeren und jungen Müt-

§ 218

Achtung vor dem Leben

Im Zusammenhang mit der „Woche für das Leben“ wurde in unseren katholischen Gottesdiensten ein Bischofswort des Osnabrücker Diözesanbischofs Ludwig Averkamp verlesen. Da einige Passagen speziell auf die „Woche für das Leben“ eingehen, erlaube ich mir, den Brief in den folgenden Thesen zusammenzufassen.

1. Unser Volk hat, nach schrecklichen Unrechtserfahrungen vor mehr als vierzig Jahren, mit dem Grundgesetz versucht, einen neuen Weg der Ehrfurcht vor dem Menschen zu bahnen. Der 1. Artikel bestimmt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Im 2. Artikel heißt es: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“ Jeder; also die Jungen

ter muß grundlegend verbessert werden. Sie müssen eine Chance zur qualifizierten Wiedereingliederung in den Beruf erhalten.

Die Kostenerstattung für Verhütungsmittel sollten durch die Krankenkassen getragen werden.

Umfassende Hilfen der unterschiedlichsten Art gewährleisten in erster Linie den Schutz des werdenden Lebens. Die Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchsrechts erfolgt außerhalb des Strafrechts.

Der umstrittene § 218 sollte demzufolge gestrichen werden. Die äußerst frauenfeindlichen und deshalb unannehmbaren CSU-Vorstellungen sind in einem bald vereinten Europa nicht mehr tragbar. Schon jetzt haben zahlreiche Länder ein liberaleres Abtreibungsrecht als die BRD.

Die Welt sollte kinderfreundlicher gestaltet werden, um den Frauen die Kindererziehung zu erleichtern. Karin Bresemann, MdL SPD-Fraktion, Vors. d. Ausschusses Arbeit, Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie

und die Alten, die Gesunden und die Behinderten, die Leistungsfähigen und die Unproduktiven, auch die Kleinsten und Wehrlosesten, die Ungeborenen. Dies wurde im Urteil des Bundesverfassungsgerichtes 1975 zur Fristenlösung eindeutig bekräftigt.

2. In der Sprache um die Abtreibung geschieht eine außerordentliche Verharmlosung, die den Unterschied zwischen gut und böse verwischt. Die Umschreibungen leisten der Annahme Vorschub, daß es sich bei der Abtreibung noch gar nicht um einen richtigen Menschen handle. In Wirklichkeit trifft Abtreibung immer ein Kind, das vom Leben zum Tod gebracht wird.

3. Ein durch eine Schwangerschaft entstehender Konflikt kann nicht dadurch gelöst werden, daß das Selbstbestimmungsrecht der Frau und Mutter auf Kosten des kindlichen Lebensrechtes gelöst wird. Die Entscheidung der Mutter steht hier nicht zwischen zwei gleichen Handlungsalternativen, sondern zwischen dem Recht auf Selbstbestimmung oder der Tötung eines Kindes. Auch das Recht auf freie Gewissensentscheidung der Frau kann hier nicht zitiert werden. Eine Frau, die aus bestimmten Bedrängnissen heraus zum Handeln

gezwungen wird, fällt keine freie Entscheidung.

4. Der Schutz ungeborener Kinder geschieht nicht allein und vornehmlich durch das Strafverbot der Frau, das Kind auszutragen oder abzutreiben, wie es in der DDR gesetzlich möglich war, sondern es nach dem Verständnis der Kirche nicht geben. Auch vom Grundsatz her, das das menschliche Leben als einen Höchstwert vor Augen stellt, ist dies nicht möglich.

5. Wirksamer jedoch geschlechtlicher Lebensschutz der Ungeborenen durch andere Maßnahmen. Hier wäre an erster Stelle eine Gesellschaft zu nennen, die die Achtung vor dem Menschen und seine Würde vertieft, die die persönliche Verantwortung in der Sexualität wie die Partnerschaft in Ehe und Familie reifen läßt. Weiter sind sozial-, frauen- und familienpolitischen Maßnahmen so zu gestalten, daß das Ja zum Kind unbedingter wird. Praktische Hilfe im Konfliktfall leisten auch die kirchlichen Beratungsdienste.

Theodor Huber, Bischof der Katholischen Kirche und Apostolischer Administrator in Schwerin

England will sich beteiligen

Die Regierung und die Bildungseinrichtungen in Großbritannien sind nach Auskunft des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Torsten Wolfgramm, stark daran interessiert, sich an dem Aufbau und der Erneuerung von Forschung und Lehre in den neuen Bundesländern zu beteiligen. Wie Wolfgramm im Anschluß an einen Besuch in Großbritannien berichtete, werde auf britischer Seite daran gedacht, Gastdozenten und Lektoren zu entsenden, sowie das Erlernen der englischen Sprache durch Schüler- und Studentenaustausch zu intensivieren. „Das britische Angebot entspricht dem Wunsch vieler junger Bürger sowie Lehrern und Forschern aus den neuen Ländern nach Kontakten und Aufhalten in Großbritannien“, erklärte Wolfgramm. Dies sei eine große Chance, die guten bilateralen Beziehungen zu vertiefen und auszubauen.



In dem Städtchen Schodino, im Minsker Gebiet sind diese Kinder zu Hause. Sie gehören zu einer Gruppe von 54 Kindern, die auf Einladung des Güstrower Landrates Dr. Beckmann vom 17.7. bis zum 9.8. Güstrow besuchen. Die Kinder kommen aus den 5. bis 8. Klassen verschiedener Schulen in Schodino. Unser Foto entstand in der vergangenen Woche, als sie während eines Tagesausfluges nach Schwerin auch den Schweriner Zoo besuchten.

Foto: L. Steiner

BWL drei Semester postgradual

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Rostock beabsichtigt wegen der nach wie vor bestehenden großen Nachfrage das zur Zeit laufende dreisemestrige postgraduale Studium „Betriebswirtschaftslehre“ neu aufzulegen. Das Studium wird als berufsbegleitende Maßnahme durchgeführt mit wöchentlich einem Unterrichtstag (wahrscheinlich sonnabends von 9 bis 16 Uhr). Der Studieninhalt umfaßt die Lehrgebiete Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Organisation / Personalwirtschaft, Marketing, Produktionswirtschaft, Produktionsinnovation, Betriebliches Rechnungswesen, Finanzierungen/Investitionen, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsmathematik, Wirtschaftsrecht sowie Betriebsstatistik.

Insgesamt werden 400 Lehrstunden geboten. Die Studiengebühren betragen 670,00 DM pro Semester. Eine fi-

nanzielle Förderung durch das Arbeitsamt wird beantragt.

Zugelassen werden Hoch- und Fachschulabsolventen aller Fachrichtungen. Bewerbungen und Auskünfte beim Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Rostock, Weiterbildung, Parkstraße 6, O-2500 Rostock 1, Tel. 37591/208.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften bietet außerdem folgende Weiterbildungslehrgänge an: „Psychologie für Führungskräfte“ (20 Stunden), „Moderne Unternehmensorganisation“ (24 Stunden), „Arbeitswissenschaft“ (ca. 20 Stunden) sowie Informatiklehrgänge für Betriebssystem MS-DOS, Textverarbeitung WORDS, Tabellenkalkulation MULTIPLAN (jeweils 9 Stunden Vorlesung und 8 Stunden Übungen), Datenbanksystem D-BASE 3+ (12 Stunden Vorlesungen und 12 Stunden Übungen).

Der Blaue Brief ... geht manchmal schief

Teil 2

Aber unter bestimmten Voraussetzungen kann eine Kündigung trotz Beachtung der Kündigungsfristen ausgeschlossen oder weitgehend erschwert sein. So wird z.B. bei sozial besonders schutzwürdigen Arbeitnehmern eine Kündigung nur in Ausnahmefällen und mit Zustimmung einer staatlichen Aufsichtsstelle zugelassen.

Ein klassischer und alleisits bekannter Fall ist der Mutterschutz, geregelt in § 9 Mutterschutzgesetz und § 18 Bundeserziehungsgeldgesetz. Diese Regelungen gelten in den neuen Ländern ab dem 1. Januar 1991. Eine schwangere Frau kann danach nur ausnahmsweise und mit Zustimmung der zuständigen staatlichen Stelle gekündigt werden. Eine solche Ausnahme besteht regelmäßig bei einer völligen Stilllegung des Betriebes oder bei schwerwiegenden vorsätzlichen Verfehlungen der Schwangeren. Voraussetzung ist allerdings, daß der Arbeitgeber Kenntnis von der Schwangerschaft hat oder innerhalb von zwei Wochen nach Ausspruch der Kündigung erhält.

Der Kündigungsschutz nach Mutterschutzgesetz endet vier Monate nach der Entbindung.

Aber schon nach Ablauf der Beschäftigungssperre für Wöchenerinnen d.h. regelmäßig acht Wochen nach der Entbindung, besteht ein Anspruch auf Erziehungsurlaub (und -geld). Und für jemanden, der Erziehungsurlaub beansprucht, besteht ein ähnlicher Kündigungsschutz gemäß § 18 BERTGG.

VON RECHTS WEGEN

Der Anspruch auf Erziehungsurlaub besteht für die ersten achtzehn Lebensmonate des Sproßlings. Danach ist eine Kündigung wieder möglich.

Einen weitergehenden Schutz gewährte da die bis zum 31. Dezember 1990 gültige Regelung des § 58 Absatz 1 Buchstabe b des Arbeitsgesetzbuches der DDR. Für Eltern von Kindern, die vor dem 1. Januar 1991 geboren wurden, gelten diese Bestimmungen allerdings weiter. Auch bei alleinerziehenden Arbeitnehmer gilt das dort festgeschriebene Kündigungsverbot bis

zur Vollendung des 3. Lebensjahres des Kindes noch weiter, und zwar für alle Kinder, die vor dem 1. Januar 1992 geboren wurden oder noch werden.

Uneingeschränkt gilt § 58 Absatz 1 Buchstabe a AGB weiter, der den Kündigungsschutz für Kämpfer gegen den und Verfolgte des Faschismus regelt. Ein derartiger Schutz besteht durchaus auch in einigen Alt-Bundesländern, wenn auch nicht in allen.

Auch ein Schwerbehinderter kann nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle gekündigt werden, § 15 Schwerbehindertengesetz. Als Schwerbehinderter im Sinne dieses Gesetzes gilt allerdings ein Arbeitnehmer erst ab einem Behinderungsgrad von mindestens 50 Prozent.

Nach den Übergangsregelungen des Einigungsvertrages entspricht ein solcher Behinderungsgrad mindestens der Ausweisstufe II nach der alten DDR-Anordnung. Die nach dieser Anordnung ausgegebenen Anerkennungen gelten bis zum Ablauf ihrer Gültigkeit, längstens bis zum 31. Dezember 1993.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

Jede dritte Frau ist betroffen

Die ersten Frauenhäuser in Mecklenburg/Vorpommern sind nach der Wende entstanden. Die Erfahrungen belegen, daß in einem Umfang, der in der Öffentlichkeit bisher so nicht wahrgenommen wurde, Frauen gerichtete Gewalt in der Familie vorkommt.

Weil derartige Erscheinungen dem Ideal der sozialistischen Familienentsprechungen, gab es zu dieser Thematik keine Veröffentlichungen.

Um genauere Kenntnisse zur Situation der betroffenen Frauen zu gewinnen und um daraus Handlungsoptionen auf kommunaler Ebene ableiten zu können, wurde auf Anregung Gleichstellungsbeauftragter der Schwerin durch den Frauenbildungs- und Forschungsverein „KLARA“ eine Studie zu dieser Thematik gemeinsam mit einer Studentin des Instituts für Aus- und Weiterbildung Schwerin/Paulshöhe als Abschlussarbeit erstellt.

Neben umfangreichen Recherchen wurde eine schriftliche anonyme Befragung durchgeführt, an der sich Frauen beteiligten. Durch alle Befragten wurde Gewalt zwischen Partnern abgelehnt, eine Beteiligung wurde in keinem Fall zugebilligt.

Die Ergebnisse geben aber Grund zu der Annahme, daß es in geringerem Umfang als in den alten Bundesländern zu Handgreiflichkeiten von Männern gegen ihre Partnerinnen kommt — offizielle Untersuchungen gehen davon aus, daß jede dritte Frau betroffen ist.

Demografische Angaben machen deutlich, daß es sich nicht um eine „Randgruppenercheinung“ handelt.

Um Frauen in Not helfen zu können, sind Frauenhäuser ein unverzichtbares Angebot, das aber nicht ausreichend und deshalb ergänzt werden muß durch Möglichkeiten der Beratung zum Umgang mit Konflikten in der Partnerschaft bzw. auch bei deren Beendigung.

Neuartige Formen der Jugend- und -fürsorge werden gefordert, den ebenfalls mitbetroffenen Kindern die dringend notwendige Hilfe geben zu können.

Jede Woche einmalig

MECKLENBURGER AUFBRUCH

MECKLENBURGER AUFBRUCH Jahrgang 1991

Wirtschaft

Das „Wie“ ist noch offen

Beschäftigungsgesellschaften als Lösung für die Probleme auf dem Arbeitsmarkt?

Gesellschaften zur Arbeitsförderung, Beschäftigung und Strukturentwicklung (ABS) sind nach Auffassung der Gesprächspartner geeignet, die gegenwärtige Umstrukturierung der ostdeutschen Wirtschaft konstruktiv zu begleiten.

Fördermaßnahmen auf Grund dieser Vereinbarung verfestigen bestehende Beschäftigungsstrukturen, sondern tragen zum Gelingen der Umstrukturierung bei. (Rahmenvereinbarung zur Bildung von Gesellschaften zur Arbeitsförderung, Beschäftigung und Strukturentwicklung vom Juli 1991)

Karlheinz Rüsberg, der Niederlassungsleiter der Treuhand Schwerin, erklärte in der vergangenen Woche auf einer Pressekonferenz, was diese Sätze praktisch bedeuten.

Damit der Privatisierungsprozess der ostdeutschen Wirtschaft erfolgreich weiter vorangebracht werden kann, müssen die Arbeitnehmer, die bisher arbeits- und zivilrechtliche Ansprüche an ihre alten Betriebe haben, sozialvertraglich aus ihren Arbeitsverhältnissen herausgelöst werden. Denn für zukünftige Investitionen ist es oft nicht zumutbar, die Arbeitnehmer weiterzubeschäftigen und gleichzeitig den notwendigen Neuanfang zu versuchen.

Die von Arbeitgebern, Gewerk-

schaften, den Ländern und der Treuhand abgeschlossene Vereinbarung sieht vor, daß die Arbeitnehmer, die nicht gebraucht werden, entweder mit 5000 DM abgefunden werden, und, wenn sie wollen, mit diesen 5000 DM in eine Beschäftigungsgesellschaft einsteigen können.

Für die von den neuen Besitzern weiter beschäftigten Arbeitnehmer werden für 2 Jahre Kündigungsschutz und Investitionspflicht der neuen Eigner in den Kaufverträgen festgeschrieben.

Die Beschäftigungsgesellschaft soll dazu beitragen, so Rüsberg, den sozialen Frieden im Land zu erhalten und, solange bis die Investitionen greifen, helfen, die unvermeidbaren Folgewirkungen des Strukturwandels abzupuffern.

Wie die Beschäftigungsgesellschaften das leisten sollen, ist noch völlig offen. Ihre Ausgangsbedingungen sind nicht sehr günstig.

Sie müssen, so Rüsberg, ein klares Konzept vorlegen, einen Finanzierungsplan (Arbeitsamt, Landesregierung, Gewerkschaften und Treuhand) erarbeiten, dürfen nur für eine begrenzte Zeit geplant werden, nur gemeinnützige Arbeiten übernehmen und nicht in Bereichen tätig werden, in denen sie mit dem Handwerk oder der Industrie um Aufträge konkurrieren würden.

Rüsberg ist dennoch optimistisch, daß die Beschäftigungsgesellschaften auf dem Arbeitsmarkt für die Qualifizierung z.B. eine wichtige Rolle spielen können. Die Treuhand wird mit der Bereitstellung von Räumen und Personal behilflich sein. Sie hat einen Aufbaustab unter der Leitung des Rechtsassessors Schürmann eingesetzt. In Parchim ist die 1. Gesellschaft bereits gegründet worden, weitere 4 sind in der Planung. Es fehlen noch Geschäftsführer und vor allem Ideen. Die sollen nach dem Willen Schürmanns in einem ehrenamtlichen Landes kreativrat mobilisiert werden. Er rechnet mit mehreren tausend Arbeitnehmern, die für eine Mitarbeit in Frage kämen. Was sie nun eigentlich tun sollen, bleibt undeutlich. Schwerpunkt ihrer Aufgaben soll aber im Bereich der Beseitigung von Umweltschäden liegen.

Schürmann unterstreicht in einem leidenschaftlichen Apell die großen Chancen, die diese Beschäftigungsgesellschaften bieten. Sie können, wenn die Beschäftigten das nur ehrlich wollen aus eigener Kraft die Umwandlung ihrer Gesellschaft in einen langfristig erfolgreichen Betrieb durchaus erreichen.

Schürmann bedauert, daß bisher viel zu wenig Arbeitnehmer von diesen Gelegenheiten Gebrauch machen. Es fehlt das Engagement auf Seiten der Arbeitnehmer.

25% aller in der Zuständigkeit der Schweriner Treuhand liegenden Betriebe sind, so Rüsberg, bereits verkauft. Sie hat dafür über 200 Millionen DM eingenommen. Für weitere 20% und mehr liegen bereits Zuteilungen und Optionen vor. Die Auftragslage in den verkauften Betrieben hat sich erheblich verbessert.

Der Vertrag über die Beschäftigungsgesellschaften verschaffe der Treuhand großen Spielraum für einen neuen Schub der Privatisierung und gibt den Arbeitnehmern Gelegenheit, auch selbst für ihre Zukunft auf dem Arbeitsmarkt etwas zu tun. Die Treuhand wird die noch zu gründende Landesdach-Organisation der Beschäftigungsgesellschaften mit bis zu 300 000 DM Stammkapital unterstützen.

Durch die Zustimmung der Gewerkschaften seien die Arbeitnehmer den zukünftigen Unternehmern freiwillig aus dem Weg getreten und so sei Raum für die freie Entfaltung der Unternehmerinitiativen geschaffen worden. Ob sie in der Lage sind aus den Beschäftigungsgesellschaften eine selbstbestimmte und genossenschaftliche Perspektive zu entwickeln, bleibt abzuwarten. Das mit aller Energie zu versuchen, wäre allemal besser als auf staatliche oder unternehmerische Versorgung mit neuen Arbeitsplätzen bloß zu warten. U.K.

Der MA unterstützt den Mittelstand

BAURA – Schweriner Baumeister

Bauen ist Vertrauenssache! Seit der Gründung unseres Unternehmens im Sommer 1990 bemühen wir uns um dieses Vertrauen unserer Auftraggeber – mit Erfolg!

Zuverlässigkeit, Termintreue, fachliche Leistungsfähigkeit sind dabei wichtige – und selbstverständliche – Voraussetzungen.

Kein Bauunternehmer kennt Schwerin besser als wir – schließlich nennen wir uns nicht ohne Grund „Die Schweriner Baumeister!“

Fünf Bausteine umschreiben die baulichen Aktivitäten und die der BAURA. B wie Baureparaturen, A wie Ausbau, U wie Um- und Neubau, R wie Rekonstruktion und A wie Abbruch.

Eindeutiger Schwerpunkt: der Hochbau. Zahlreiche Gebäude in und um Schwerin sind inzwischen Stein gewordener Beweis für die solide Handwerksarbeit. Denn trotz des Einsatzes moderner Maschinen und Materialien haben unsere Maurer die traditionelle Technik, Stein auf Stein zu setzen, noch nicht verlernt!

Kindergärten und Schulen: Kommunale Bauvorhaben sind eine ganz besondere Spezialität unserer Leute.

Wir kennen uns gut aus mit den großen finanziellen und baurechtlichen Problemen der öffentlichen Auftrag-



Baustelle Seehof bei Schwerin

geber wie mit den großen und kleinen Wünschen der Kleinen und ganz Kleinen.

Firmen-Verwaltungsgebäude, Einfamilienhäuser, Gewerberäume und Gasthöfe: das individuell ausgerichtete Produktionsspektrum der BAURA ist so groß wie die individuellen Wünsche der Auftraggeber. Gebäude für Menschen. Zum Arbeiten. Zum Wohnen. Zum Wohlfühlen.

Domäne auch in Schwerin

Die Domäne Einrichtungsmärkte GmbH, ein Unternehmen mit zur Zeit 20 Häusern in der Bundesrepublik und in Österreich, hat die Geschäftsräume des Lederwarenhandels Groled in der Handelsstraße übernommen. Mit der Domäne in Schwerin-Görries wird, nach Rostock, der zweite Einrichtungsmarkt seiner Art in Mecklenburg-Vorpommern eröffnet.

Der bei der Groled befürchtete Abbau der Arbeitsplätze hat somit ein Ende. Den Beschäftigten wur-

den neue Arbeitsverträge angeboten. Schulungen und Einarbeitungen bereiten die 55 Mitarbeiter auf ihre neue Tätigkeit vor. Ab Mitte 1992 werden Ausbildungsplätze für das Berufsbild Einzelhandelskaufmann zur Verfügung gestellt.

Fünf regionale Unternehmen sind an den umfangreichen Umbauarbeiten beteiligt, die nach acht Wochen Bauzeit beendet sein werden. Auf 1,3 Hektar Verkaufsfläche, Lager und Parkplätze entstehen. Im Fachmarktcharakter werden ab Ende August Bodenbeläge, Teppiche, Tapeten, Farben,

Gardinen, Hausteptilien, Bekleidung, Möbel und Haushaltswaren angeboten.

1990 eröffnete das Unternehmen, mit Sitz in Hardeggen (Niedersachsen), sechs neue Niederlassungen. Von besonderer Bedeutung war der Beginn in Chemnitz noch vor der Währungsunion und der Schritt in das benachbarte Österreich. Längerfristig ist für die Geschäftsführung eine Ausweitung in Richtung Osten durchaus denkbar. Erste Kontakte wurden bereits in Polen, Ungarn und der

CSFR geknüpft.

Auch 1991 ist das Unternehmen, das rund 2000 Mitarbeiter beschäftigt, weiter expansiv. Mit fünf Neueröffnungen in diesem Jahr dürfte das angestrebte Umsatzziel von über 500 Millionen DM, unter Berücksichtigung einer entsprechenden Rendite, erreicht werden. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das eine Steigerung von mehr als 40 Prozent.

Das Jahr 1992 wird im wesentlichen der Vorbereitung auf den EG-Binnenmarkt dienen, durch dessen Einführung neue Wettbewerbsbedingungen entstehen dürften.



Foto: L. Steiner

Bau- und Baureparaturen GmbH Rostock

Ausführung aller

- Rohbau- und
- Ausbauarbeiten
- Neubau, Rekonstruktion,
- Um- und Ausbau,
- Instandsetzung

Doberaner Straße 96 - O-2500 Rostock
Telefon 246 212 - Fax 378 125 484

SUZUKI

♥lich willkommen!

Abb.: Swift 1,3 GS

Abb.: Swift 1,6 GLX

Abb.: Vitora de Luxe, Cabrio, mit Suzuki-Original-Zubehör

Wir zeigen Ihnen das Suzuki-Erfolgsprogramm.
Weltweit bereits über 10 Millionen zugelassen, nahezu 200 000 in Deutschland. Steigen Sie um. Auf Suzuki. Swift, die kompakten Komfortwagen in 1,0 l, 1,3 l- und als 1,6 l-Stufenheck-Versionen. Vitora, als Limousine und als Cabrio. Alto, der kleine Frauenliebling. SJ Samurai, fröhlich-freche Fun-Cabrios für Freizeit, Freiheit, Abenteuer. Suzuki Super-Carry, als wirtschaftliche Kleintransporter oder praktische Familienkutsche.

Arnold Schulz
SUZUKI-Vertragshändler

O-2796 Schwerin-Zippendorf
Einfahrt Lindawerk
Telefon 21 32 16

UNSER WERKSTATTANGEBOT:
Kfz-Reparaturwerkstatt (typenoffen)
Karosseriewerkstatt (typenoffen)
Lackiererei/Reifenservice

Ihr Schweriner Mazda-Händler

UNSER AKTUELLES ANGEBOT:

Mazda 626 Fließheck LX	26950,- (Endpreis)
Mazda 929 2,2 i GLX metallic, Schiebedach, Servo, ABS usw.	37990,- (Endpreis)

Finanzierung/Leasing

Auto-Service Plate
Mazda-Vertragshändler
Hans-Joachim Kaczmarek
Störstraße 33
2713 Schwerin-Plate
☎ 0 84 91/20 16

Kultur

Compagnie de Comedie

Das neue Rostocker Theater

Die „Compagnie de Comedie“ Rostock ist eine Gruppe freier Schauspieler, hervorgegangen aus dem Volkstheater. Kurz nach Amtsübernahme im Herbst 1990 hat der neue Intendant des Volkstheaters, Berndt Renne, sich u.a. von 17 Schauspielern getrennt. Ein Teil von ihnen wagte den mutigen Schritt in die Selbständigkeit. Sie gründeten eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts.

Unterstützung erhält die Truppe u.a. durch die „Stiftung Kulturfonds e.V. Berlin“ und das Kulturamt der Hansestadt, das als Träger mehrerer ABM-Stellen fungiert. Ironie des Schicksals, daß die der-einst vom Staat bezahlten Mimen nun wiederum ihr Salär aus dieser Kasse erhalten?

Die Wahl des Starttermins ihres ersten Stückes und auch des Stückes selbst ist nicht ungeschickt. Im Volkstheater beginnen die Theaterferien, in Rostock langweilen sich die Urlauber. Was lag also näher, als

am 13. Juli 1991 mit Aristophanes' „Frieden“ auf die Bretter, die die Welt bedeuten, zu treten?

Die im Vorfeld mit großer Anteilnahme durch die Medien verfolgte Gründung des Ensembles und die Probenberichte deuteten etwas Außerordentliches an. Nach Stutzen dieser typischen Sommerloch-Berichterstattung und Besuch der Voraufführung bleibt eine durchaus beachtenswerte Leistung der Compagnie.

Mit minimalem Einsatz an Mitteln entsteht auf einer fünf Meter im Geviert messenden Bühne ein Aristophanes, der die Zuschauer zum Schmunzeln und Lachen bringen kann.

Die mehr als 1400 Jahre alte Politikomödie trifft heute noch nicht nur einen Nagel auf den Kopf. Rasant und pointen-gespickt inszenierte Joachim Lemke, ehemals Pantomime am Volkstheater, die Geschichte vom Weingärtner Trygaios. Erfliegt auf einem Mistkäfer zum Olymp,

um etwas gegen den ewigen Kriegslärm zu tun — er möchte die Friedensgöttin Eirene befreien.

Mit Hilfe von Chor und Publikum, welches dafür mit Oliven und Wein versorgt wird, kommt das Ganze zu einem guten Ende.

Es ist eine in sich stimmige Inszenierung, geprägt vom Gedanken des Ensemble-Spiels und beeinflusst durch die äußeren Umstände. Die Schauspielerinnen und Schauspieler agieren mit vollem Einsatz: Holger Schulze als Trygaios, der spitzbübisch mit einem sehr irdischen Rollschinken den bürokratischen Hermes um Öffnung des Tores bittet (Friedemann Wikarski auf Rollschuhen). Lutz Wesolek und Georg Haufler geben die Knechte, deftig und den leiblichen Genüssen nicht abgeneigt. Vervollständigt wird das Geschehen durch den erdigen Bauer Armin Roder und die lasziven und schönen Töchter bzw. Göttinnen Rita Barg und Monika Boysen.

Der Nachteil der kärglichen Büh-

ne wird durch die treffenden Kostüme (Ausstattung Falk von Wangelin) kompensiert. Lediglich der knallbunte, mit Helium gefüllte Käfer fällt etwas aus dem Rahmen. Die damit möglichen Assoziationen sind jedoch verblüffend.

Das Publikum im Saal des Heinrich-Mann-Klubs, der vorerst als Spielstätte dient, verfolgte das Spiel mit Aufmerksamkeit und dankte, wenn auch nicht überschwänglich, so doch herzlich am Ende der Komödie.

Im Juli läuft das Stück en suite in Rostock. Die genauen Spielorte für August sind noch nicht bekannt. Mit der Tournee entlang der Ostseeküste ist es wohl doch nicht ganz so einfach. Als feste Spielstätte für später ist ein Speicher in der Eselöföter Straße im Gespräch.

Vielleicht laden Sie die Compagnie einfach einmal ein? Kontakt über: Holger Schulze, Stadtweide — Reihenhause 12, PF 17/13, O — 2500 Rostock. Jens Festersen



Probenfoto zu „Eirene“

Foto: Th. Hantzsch

Kulturpolitik zum Wegziehen

In den Hamburger Kammerspielen ist der letzte Vorhang gefallen

Hamburg hat seit letzter Woche ein Theater weniger. Nachdem Senat und Kulturbehörde der Hansestadt die in Aussicht gestellte Entschuldung der von finanziellen Altlasten erdrückten Hamburger Kammerspiele zuletzt doch nicht gewährt hatten, mußte das traditionsreiche Privattheater von Erich Ziegel und Ida Ehre Konkurs anmelden. Von heute auf morgen stehen die etwa 100 Mitarbeiter ohne Aussicht auf Abfindung und Lohnfortzahlung auf der Straße, die Hälfte von ihnen als Sozialfall.

Zwar soll anstelle der geschlossenen Kammerspiele eine neue Spielstätte eröffnet werden, doch steht deren konzeptionelle Ausrichtung und Gesellschaftsform noch völlig in den Sternen. Wie im Titel von Wolfgang Borcherts hier 1947 uraufgeführtem Stück stehen die Mitarbeiter in jedem Fall „Draußen vor der Tür“, wo etwa 50 von ihnen nicht einmal Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben. An eine Wiedereröffnung ist vor 1992 nicht zu denken — und bisher gibt es zwar mehrere Bewerbungen für die Leitung der neuen Kammerspiele, aber noch keinen neuen Betreiber.

Eine Stunde vor Beginn der letzten Vorstellung hatten sich am Wochenende Schauspieler, technische und künstlerische Mitarbeiter der Hamburger Kammerspiele, unter ihnen die mittlerweile zurückgetretene Geschäftsführerin Ursula Lingen mit ihrem Mann und Berater, dem Schauspieler Kurt Meisel, zum Gespräch mit dem Publikum auf der Bühne eingebunden. Sie

sind aufgewühlt, aber gefaßt; sie weinen, aber sie kämpfen noch. Eine zur Eröffnung der kommenden Spielzeit schon geprobte Uraufführung wollen sie in jedem Fall noch herausbringen, auch ohne Gage — doch momentan können die Kammerspiele nicht einmal mehr Hausmiete und Stromkosten bezahlen, und die Stadt will keinerlei weitere finanzielle Unterstützung gewähren. „Wir können uns nur noch selber helfen“, konstatiert Ursula Lingen verbittert, „aber wir befinden uns im tiefsten Winter“. Auch in einem letzten Gespräch mit der neuen Hamburger Kultursenatorin, Dr. Christina Weiss, in dem Kurt Meisel die Bereitschaft Ursula Lingen und seiner selbst erklärte, auch die neuzugründenden Kammerspiele zu leiten, war es am Montag zu keinem Einlenken der Behörde gekommen. „Leider ist Kulturpolitik in dieser Stadt von einer Art, daß man eigentlich wegziehen müßte“. Auch das Publikum machte seinem Unmut darüber Luft, daß Kulturbehörde und Senat der Hansestadt die Kammerspiele ohne ein Wimperzucken entgegen allen vor der Wahl gemachten Versprechen fallen gelassen hätten. „Der damalige Kultursenator Ingo von Münch wollte von Schließung nichts hören“, berichtet Ursula Lingen traurig, „und noch auf einem Empfang im Mai klopfte mit Herr Voscherau auf die Schulter und sagte: ‚Wir machen das schon mit der Entschuldung, im Herbst‘“. Neben Solidaritätsadressen und Hilfsangeboten von Michael Bogdanov, Branko Samarovski, John

Neumeier und Andrea Breth erhielt sie auch ein Telegramm von Regisseur Arie Zinger, der die Hamburger Kulturpolitik der SPD als „eine Mischung aus Zynismus und Verlogenheit“ bezeichnete und die Pläne der Behörde, an Stelle der Kammerspiele ein neues „jüdisches Kulturtheater“ zu etablieren, „scheinheilig“ nannte. Auch in der Presse häuften sich die Vermutungen, der Senat wolle aus rein taktischen Gründen auf einen Schlag Schulden und Mitarbeiter loswerden.

Eigentlich kam die Nachricht von der „schnellen Hinrichtung“ (Meisel) der Kammerspiele in der letzten Woche sehr überraschend — selbst für die Mitarbeiter des Theaters. Zwar ist in den letzten Monaten die finanzielle Misere des Hauses immer deutlicher geworden, doch glaubten alle dennoch an ein schließliches Einlenken der Stadt, die zuletzt auch noch die Auszahlung aller schon für die kommende Saison vorgesehenen Subventionen gewährte. Die Überschuldung haben Ursula Lingen und ihr erst eine Spielzeit junges Team nicht maßgeblich verursacht — schon vor einem Jahr wies die Bilanz des von der mittlerweile liquidierten Berta- und Ida-Ehre-Stiftung als einzigem Gesellschafter betriebenen Unternehmens Altlasten in Millionenhöhe auf. Der damalige Geschäftsführer Hans-Jürgen Simmersbach hatte die Schuldenlast aber nur mit 111.000 Mark angegeben. Gegen den im April entlassenen Buchführer hat die Staatsanwaltschaft nun ein Vorermittlungsverfahren eingeleitet.

Durch Umbauarbeiten und laufende Kosten der vergangenen Spielzeit sind die Schulden nun auf 1,9 Millionen Mark angestiegen. Dem stehen aber nur jährliche Subventionen von bisher 1,3 und in Zukunft vorraussichtlich 1,9 Millionen Mark gegenüber.

Die 1918 von Erich Ziegel als expressionistisches Theater gegründeten Hamburger Kammerspiele, die in den zwanzig Jahren Fritz Kortner und Gustaf Gründgens für die Bühne entdeckten, wurden 1945 von Ida Ehre im Gebäude des ehemaligen Jüdischen Kulturbundes im Rothenbaum-Viertel neu eröffnet. Gegen die Erfahrung von Krieg und Faschismus setzte Ida Ehre ihre Idee eines „Theaters der Menschlichkeit“, welche die Kammerspiele, die seit den fünfziger Jahren nur mehr als En-suite-Theater weitergeführt werden konnten, über 40 Jahre auf ihr Banner schrieben. Nach dem Tod Ida Ehres im Februar 1989 trat Ursula Lingen an, sowohl die Tradition der großen Vorgängerin zu wahren als auch die über die Jahre immer stärker zurückgetretenen innovativen, modernen Formen von Theater wieder stärker zum Schwerpunkt der Arbeit in den Kammerspielen zu machen. Schrittweise bewegte sich das Programm weg von der seichten Präsentation großer Namen hin zu künstlerisch anspruchsvolleren, zum Teil herausragenden Projekten. In diesem Sinne war auch der nun zur Makulatur gewordene Spielplan für die nächste Saison äußerst vielversprechend.

Matthias Pees

Entlassung als Chance

Traurig für die Schweriner Philharmoniker, nun müssen sie wie Tausende andere stempeln gehen. Nun ist es vorbei mit dem geisttötenden Spielen in einem Orchester, von dem viele seiner Mitglieder doch nie mehr wollten als die sichere Altersversorgung. Waren die Philharmoniker etwa nicht eher in der Theaterkantine anzutreffen, denn bei leidenschaftlichen Proben und Aufbrüchen in die neue Welt der modernen Musik? Das elende Dasein eines Orchestermusikers ist ja nach den irgendwann früh zerbrochenen Solistenträumen wirklich nicht anders auszuhalten, als im Hoffen auf einen gut abgesicherten Ruhestand.

Die Schweriner Stadtverordneten sind jedenfalls nicht zu kritisieren, daß sie sich von diesem Orchester verabschieden und sich nicht erpressen lassen von dem Sozialgedusel vor Schreck noch mal aufgewachter Philharmoniker.

Es gibt doch Alternativen, selbstge-sucht. Wenn die Philharmoniker überstehen wollen, dann sollten sie den Schritt auf den freien Markt wagen. Sie können und müssen ohnehin zum Arbeitsamt. Aber zugleich können sie doch ein privates kleines Orchester gründen, das mit allerhöchsten Ansprüchen an sich selbst Schwerin mit dem Namen moderner Musik und Musikpraxis z.B. verbindet. Na klar muß ein solches Orchester auch ein „musikalisches Gelegenheitsge-

schäft“ wahrnehmen, also „muggen“ gehen. Das ist schwer mit den Qualitätsansprüchen zu verbinden, das ist bekannt, aber kein Einwand. Mit der Qualität und dem privaten Status läßt sich auch mehr öffentliche Unterstützung mobilisieren als mit den in der verkommenen Routine versunkenen Millionen.

Unterstützung für die Spielstätte Honorare etc. sind immer leichter zu mobilisieren als feste Anstellungen. Und noch etwas: Die staatlichen Berufsorchester werden ihre schlafmüchtige Sicherheit nur verlieren, wenn sie zur Konkurrenz um die allerbeste Musik gezwungen werden. Eigentlich könnte man sie alle entlassen — in Amerika gibt es nicht ein einziges Staatsorchester. Und sind etwa die Chicagoer Symphoniker schlechter als die Schweriner? Den Schwerinern ist tatsächlich Mut zu wünschen, das Abenteuer eines Orchesterneubaus einzugehen. Davon hätte Mecklenburg Vorpommern mehr als von einer verbeamteten Repertoire-Truppe vom Provinzniveau. Diese Rolle wird schon von der Staatskapelle gespielt.

Außerdem kann doch die entlassene Musikantentruppe eine private Musikschule eröffnen und auch hier Maßstäbe setzen. Manchmal sind Entlassungen und Umbrüche auch ein Segen, man muß sich nur bewegen.

GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.
 Zahlungsweise: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



Schnupper-Abo 12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Ich lege 10 DM in Briefmarken bei
 Ich lege 10 DM in bar bei.
 Zahlungsweise: Ich legen einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Literatur — Extra

„Schwarze Venus“

„Schwarze Venus“ nennt die englische Autorin Angela Carter ihren Band mit Erzählungen, damit verweisend auf die zyklische Form und den „mauve-rauchigen“ Inhalt...

Geliebte Baudelaires, vermittelt bis zum Schluß die „wahre Baudelaire-sche Syphilis“, da ist der Dichter schon lange unter der Erde. Beim nächsten Schritt begegnet dem Leser der junge Edgar Allan Poe...

Es ist ein literarisches Spiel, das die Richtung verändert, das „patriarchalische Fehlinformationen“ ver-rückt, ohne mit dem Nudelholz aufzutrupfen. Allein das überzogene positive Bild benachteiligter ethnologischer Gruppen gerinnt manchmal zur Form eines Holzhammers.

Mittels Farbenspiel, Wetterbeschreibungen und Nutzung mythologischer Motive werden Szenarien initiiert, die in filmischen Gemälden allesamt von Macht und Ohnmacht erzählen und Frauen in den Mittelpunkt rücken. Leidende, Starke — Tötende aus verweigertem Leben — Gebärende und im Mutterglück unselig werdende, Heilige und Huren. Impliziert ist die Kritik an der Aufklärung der letzten beiden Jahrhunderte, am Verlust von Magie und Zauber...

Angela Carter, Schwarze Venus, Erzählungen deutsch v. Joachim Kalka dtv, 1990

Thomas Bernhard

Wenn wir sterbend die milchigen Fenster schließen und Feuer machen, daß die Stimme des Winters singt in unserem Fleisch des zerfallenen Sommers und ein gutes Wort knistert im grünen Ofen...

Ein Wort kann kein Haus sein im eiskalten Wind. Das Wort ist März, Kirchturm-mittag, himmlisches Linnen und bigotte Moral. Das Wort ist Zeit über aller Zeit. Wer sich in ihm einschließt, schließt sich aus, bringt sich um, schaurig und schön...

Brücken-Schlag

Eine Zeitschrift zum Thema Psychiatrie und Kultur

Beiträge aus der Psychiatrie, aus Literatur und Kunst verspricht das nunmehr sechste Heft der Zeitschrift 'Brücken-Schlag'. Herausgeber ist die 'Brücke Neumünster, Verein für seelische und soziale Hilfen'. Initiator und Hauptmitarbeiter des 'Brücken-Schlages' ist der Pädagoge und Literat Fritz Bremer...

Der 'Brücken-Schlag' hat ein klares Konzept: ein Forum zu schaffen, wo im weitesten Sinn von der Psychiatrie Betroffene zu Wort kommen, Kranke und Ärzte, Wissenschaftler und Laien. Zum Konzept gehört ferner, Texte professioneller Literatinnen und Literaten zu publizieren, denn — so Bremer — 'der bedeutendere Teil der Kunst und Literatur unserer Kultur handelt vom Leiden an der Aussonderung'.

Neben einer Reihe von anderen Aspekten bietet das neue Heft ein Schwerpunktthema: 'Sexuelle Mißhandlung in der Kindheit — Psychiatrie als Konsequenz'. Informativ, verarmlose oder verschwiegene Problematik. In den Blick gerückt

wird zudem die spezielle Frage sexueller und interaktionalen Mißbrauchs bei psychotischen Menschen. Einfühlsame literarische Beiträge ergänzen die nüchtern-wissenschaftlichen Differenzierungen.

Über das Schwerpunktthema hinaus bietet das Heft eine Fülle an weiteren Berichten, Notizen, Gedichten, Erzählungen, Fotos und Zeichnungen. Neben dem in Wort und Bild wiedergegebenen Erleben psychischer Krisen und den Erfahrungen mit Psychiatrie — übrigens auch in der ehemaligen DDR — finden sich zum Beispiel Informationen über 'Kunst im Krankenhaus' oder kluge, kritische Gedanken über die 'Schizophrenie der Kunst'.

Vor dem allmächtigen Hintergrund des 'Schleswig-Holstein Festivals' ist das sechste Heft des 'Brücken-Schlages' durchaus ein kulturelles Ereignis — bewerkstelligt mit viel Engagement, fast ohne Geld, ganz ohne Sponsoren.

Brücken-Schlag, heft 6, 1990, Kontaktadresse: Die Brücke Neumünster e. V., Druck & Verlag, Ehdorfer Str. 15-17, 2350 Neumünster/Tel.: 04321 6 58 70

Ein unmöglicher Törn

Der Name Erdmann ist ein Begriff in Segler-Kreisen. Er kennt das Meer wie kaum ein anderer. Und er weiß spannend über seine Abenteuer zu berichten. Jetzt erzählt er in seinem neuesten Buch von einer Reise, die alles in den Schatten stellt, was Segler bisher erlebt haben.

Januar 1988: Ein „Stern“-Reporter bittet Wilfried Erdmann, die Gewinner eines Preisausschreibens über den Atlantik zu „schippern“. Einmal New York und zurück mit je 8 Zufallsabenteurern. Keine Traumschiffreise, sondern ein Segelabenteuer auf der riskanten Nordatlantik-Route.

Und Erdmann sagt zu. So beginnt für den erprobten Einhandsegler ein „unvergeßliches, ein irrsinniges Seestück“.

Erdmann kennt sich aus auf dem Meer. Er hat die Welt umsegelt, zuletzt einhand und nonstop auf der extremen südlichen Route. Doch so hart gefordert war er noch nie: Er muß zweimal acht Fremde zu einer Crew zusammenschweißen, der vieles bevorsteht: Sturm und Flaute, Lebensgefahr und Monotonie, Aggression und Depression. Er muß sie und das Schiff, die rassige 15-m-Yacht „Gatsby“, wohlbehalten über den Nordatlantik bringen.

Auch die Gewinner werden bis zum Äußersten gefordert. Der Traum von Segelromantik verfliegt schnell. Männer und Frauen gehen ihre Wachen — bei Hitze und Kälte, in Sturm und Nebel, trotz Seekrankheit und Schlafmangel. Mehr als einmal verfluchten sie das Preisausschreiben. Alles ist naß, die Blessuren kaum zu zählen. Und doch gibt es auch sonnige Tage. Unvergessliche Begegnungen mit Delfinen und Walen, wunderschöne Naturerlebnisse.

Am Ende gehen alle Teilnehmer aus der Konfrontation mit sich selbst und mit den Elementen gestärkt hervor. Sie haben ihre Kraft und ihre Grenzen erfahren, haben sich als Team bewährt und neues Selbstbewußtsein gewonnen.

Viele Teilnehmer stellten für dieses Buch ihre privaten Tagebücher zur Verfügung. So wird Erdmanns Reiseerzählung ergänzt durch persönliche, unmittelbare Empfindungen von Menschen in Grenzsituationen. Ein ungewöhnliches Buch, das Einblicke gibt in die inneren und äußeren Tumulte des Abenteurers Hochseesegeln.

Wilfried Erdmann, Ein unmöglicher Törn — Transatlantik mit „Gatsby“ und Gewinnern. 280 Seiten mit 37 Farbfotos und 54 schwarzweißen Abbildungen, gebunden DM 36,-, Delius Klasing Verlag.

Gedächtnisorte: deutsch

Ein schmales Bändchen — das sieht diesem dickbäuchigen Großband Deutsch gut. Diesem Land der Dichter und Denker, der Künstler, der Verdrängungskünstler am ehesten. Nicht zufällig war die Entwicklung der Psycho-Analyse ein vorwiegend deutsch bestimmtes Ereignis. Und so eröffnet — bevor Stefan Hermlin die Begriffe „hold“ und „seelenvoll“ für Landschaft und Himmel (jeweils deutsch) zu begeben versucht — so eröffnet also der Rühmkorf dieses wunderbare Bändchen mit dem Vierzeiler: Ich weiß nicht was soll es bedeuten, daß ich so deutschsinnig bin. Ein Umkippsymbol von den Deutschen, das will mir nicht aus dem Sinn ...

Ruinen/ Brüderlich mit Herz und Hand/ Laß uns dir zum Guten dienen/ Daß zum Zwecke Wasser fließe/ Und mit reichem, vollem Schwallde/ Einigkeit und Recht und Freiheit/ zu dem Bade sich ergieße/ Und der Zukunft zugewandt./

Und — denk ich an dieses Deutschland: Eine Versammlung erster deutscher Literaten, so dicht beieinander. Was nur eine Anthologie erwirken kann: so viele Lieblinge versammelt. Sarah Kirsch ist dabei, mit „Wipersdorf“, dem zweiten von elf Wipersdorf-Gedichten aus dem Band „Rückenwind“ von 1977, der auch im Osten lange erhältlich blieb. Franz Fühmann ist dabei — wer mehr über Sarah Kirsch erfahren mag, nehme Franz Fühmanns Essay „Vademecum für Leser von Zaubersprüchen“ aus dem Regal — hier ist Fühmann mit „Schneewittchen“ vertreten, einer Verteidigungsschrift von 1976 für die damals blutjungen und Ideologie-attackierten Schriftsteller Frank Matthies und Uwe Kolbe.

Der große Dichter Peter Huchel

mit einem winzigen Gedicht, klar und kristallin, neben Hans Magnus Enzensbergers „Landessprache“, der mit dem „Museum der modernen Poesie“ eine weltläufige Anthologie herausgab, die mit gutem Grund den beschränkten Provinzialismus deutscher Dichterei verlassen hat; Uwe Johnson füsiliiert „Vertraute Klänge“ eines gesamtdeutschen Hirnschwundes, ein Text von 1964, als er für eine Berliner Zeitung unter der Rubrik „Der 5. Kanal“ ost-deutsches Fernsehen kommentierte; deutsche Flüsse: Heinrich Böll's „Der Rhein“ und Brigitte Kronauer's Erzählung „Am Elbuferweg“; Alexander Kluge's Text zum Mahnmahl Langenstein-Zwieberge im ost-deutschen Vorharz, Heiner Müller's „Führerbunker, Berlin“ ...

Zweiunddreißig deutsche Orte von zweiunddreißig deutschen Autoren erzählt. Entwickelt wird solcherart eine Geistes-Topographie, daß es eine Lust ist, an Deutschland zu leiden. Wolfram Pilz „Deutsche Orte“, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin, 1991.

Rowohlt im August

Thriller und schauerliche Morde, eiskalt serviert von einer rasanten Taschenbuchreihe, die im August Geburtstag feiert: Das 30 Jahre thriller Jubiläums-Lesebuch (thriller 3030/DM 10,-) präsentiert einen opulenten, preiswerten Querschnitt des Who is Who der Kriminalliteratur — von Linda Barnes und Boileau/Narcejac über Ruth Rendell bis zu Uwe Kollmann und van de Wetering.



Kunst und Kultur

im Europa des 15. Jahrhunderts bilden den Hintergrund eines spannenden und amüsanten Renaissance-Romans von Dorothy Dunnett. Sie schildert den Aufstieg der Handelsdynastie Niccolo mit „ungestümter Freude am Fabulieren“ (Welt am Sonntag). Die Farben des Reichthums (rororo 12855/DM 16,80) ist Spionagethriller, Liebesgeschichte und Lehrbuch zugleich. Zwei Bestseller von Hannah Green als preiswerte Sonderausgabe in einem Band (rororo 12941/DM 10,-): der autobiographische Roman um die Heilung eines psychisch kranken Mädchens Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen und die mitfühlende Geschichte eines taubstummen Paares Mit diesem Zeichen.

«Undeutsches Verhalten» oder jüdische Herkunft genügen, um von den Nazis verfolgt zu werden. Viele bedrohte



12855/DM 16,80



8891/DM 19,80

Menschen suchten deshalb Schutz in den USA. Anthony Heilbut dokumentiert in seinem Standardwerk Kultur ohne Heimat (sachbuch 8891/DM 19,80) den Weg von der enthusiastischen Ankunft bis zur späteren Desillusionierung.

Eine Frau will nach oben

Anrührend und menschenkundig beschreibt die 1945 im heutigen Zimbabwe geborene Tsitsi Dangarembga den zähen Kampf eines benachteiligten afrikanischen Dorf Mädchens um Bildung. Der Preis der Freiheit (neue frau 12956/DM 12,80) ist eine «faszinierende Geschichte, schwer aus der Hand zu legen» (Doris Lessing). In Israel begegnen sich Europa, Asien und Afrika, Juden, Christen und Muslime, bietet die Landschaft Wüste, Meer, Gebirge und fruchtbare Ebenen. Israel/Palästina (anders reisen 7596/DM 24,80) von Ute Frings und Rolly Rosen ist für alle geschrieben, die sich einlassen wollen auf die schwierige Ge-



12956/DM 12,80

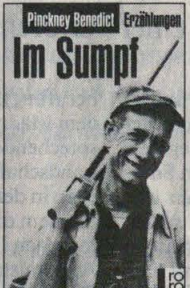


7596/DM 24,80

schichte und konfliktreiche Gegenwart. Die Südstaaten sind Schauplatz der neun Erzählungen des jungen Autors Pinkney Benedict. Jenseits des amerikanischen Traums zeichnet er ein beeindruckendes Bild der kargen Landschaft und ihrer Menschen: grausam und gewalttätig, aber auch skurril und eigenwillig. Im Sumpf (rororo 12807/DM 9,80) zu stecken heißt dort, jeden Tag wieder um das Überleben zu kämpfen.

Der Ungarn-Aufstand

1956 bringt den Schriftsteller und Übersetzer István Eörsi ins Gefängnis. Seine Erinnerung an die schönen alten Zeiten (aktuell essay 12990/DM 24,-), in denen er seine Erlebnisse während der dreieinhalb Jahre Haft festhält, erschien in Ungarn erstmals 1988 in einer Samisdat-Ausgabe. Trotz seiner bitteren Erfahrungen versteht sich István Eörsi bis heute als überzeugter Linker, für den Sozialismus und Demokratie keinen Gegensatz bilden.



12807/DM 9,80



12990/DM 26,80

Wer schrieb was?

Das Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts (handbuch 6333/DM 26,80) in überarbeiteter und erweiterter Neuauflage gibt Auskunft über ca. 1200 Schriftsteller sowie Philosophen, Essayisten, Kritiker und Psychologen, soweit sie die Literatur beeinflusst haben. Herausgeber ist der Hamburger Professor Manfred Brauneck. Reformier wider Willen war der Offizier Carl von Clausewitz (monographien 448/DM 10,80). Sein postum veröffentlichtes Werk «Vom Kriege» begründete seinen Ruhm. Dietmar Schösslers Monographie betont die widersprüchlichen Aspekte in Leben und Werk und resümiert die Clausewitz-Forschung.



Der erste deutsche Taschenbuch Verlag

Kultur

Verzettelte Erfahrungen

Einiges zu Friederike Mayröcker

Es ist frappierend zu lesen, mit welcher Gründlichkeit, „Besessenheit“, F. Mayröcker Texte schreibt, treffender: komponiert, arrangiert. Ein Ausgangspunkt dieser Schreibarbeit ist das Notieren gelegentlicher Wahrnehmungen, Begegnungen, Traumrelieks oder Sprachereignisse. Die so gesammelten Eindrücke sind fragmentisch und verfälschend, da F. Mayröcker die Problematik korrekter Erinnerung steht: „...das jeweilige Erinnerungsbild (wurde) verwandelt, die ursprüngliche Ausstrahlung des Erinnerungsbildes wurde während der Arbeit mit außerpersönlichen Elementen angereichert, oder überhaupt umgeformt, so daß allein der Autor weiß, welches Erinnerungsbild welcher endgültigen Formulierung zugrunde liegt, und wie es...vom erinnerten Urbild zur poetischen Textur verwandelt wurde.“ (Magische Blätter, S. 11)

Ein weiterer Schritt ist das 'Verzetteln', d.h. Sprachwelt und Erfahrungswelt werden in ein vorerst vage fixierbares Verhältnis gebracht.

Organisiert wird das so vorliegende Sprachmaterial mit einer Reihe literarischer Techniken; darunter vier typische:

1. Das Zitat ist nicht immer als Zitat gekennzeichnet; ob Namensschild, Unterhaltungsfetzen, Lesefrucht: sie werden gleichberechtigt mit den Einfällen der Autorin behandelt; unverwandelt, deformiert, eingefügt: den „eigenen poetischen Zweck dienstbar“ gemacht.

2. Das Leit-Motiv:

„Ich saß dann da und verglich das heute mit damals. Ich saß dann da und hüpfte wieder im Kreidetempel im Park, in der Erinnerung: ein Mädchen mit blauen Augen und Ponyhaarschnitt, die Kirschenpärchen baumelten an den Ohren. Ich saß dann da und retuschierte die Tankstelle weg, so daß das alte Schulhaus wieder zum Vorschein kam. Ich saß dann da und ging wieder an der Hand meiner Mutter die wenigen Schritte vom Wohnhaus zur Schule, sie trug meine Schultasche. Ich saß dann da und weinte, weil ich fürchtete sie würde vergessen haben mich wieder zu holen. Ich saß dann da und der Schuldirektor, ein spitzbärtiger freundlicher alter Mann, beugte sich zu mir nieder und fragte mich ob ich schon lesen könne. Ich saß dann da und...“ (Magische Blätter, S. 85)

Mehrfaches Lesen verdeutlicht die Wiederholungsmechanik als Leit-Motiv; die immer gleichen Wörter der ersten Satzhälfte treten gleichrangig neben die jeweiligen kleinen Erinnerungsausschnitte. Lesesaufmerksamkeit changiert zwischen Schema und Semantik, die Erinnerungsmaschinerie hat auch motorische Aspekte.

3. Ein Grund zur Konjunktiv-Benutzung „ist der, daß der Konjunktiv mich nicht so festlegt und die gefürchtete Erzählhaltung wieder aufhebt.“ F. Mayröcker ersucht, der Sicherheit suggerierenden, starren Sprachordnung von Subjekt, Prädikat, Objekt zu entgehen.

4. Irritation durch Zuschreibva-

rianten: Äußerungen und Handlungen von Personen bzw. er-, sie-, ich-Pronomina sind nicht eindeutig zuzuordnen, etwa im biographischen Sinn.

Wenn ich nun glaube, mit dieser skizzenhaften Auflistung einiger Stilmittel vermeintlich Sichereres formuliert, gar verstanden zu haben, werde ich von der Autorin nicht bestätigt:

„auch sind meine Aufzeichnungen, rufe ich, nicht Ergebnis bestimmter tiefgründiger Gedankengänge, sondern literarischer Techniken, die über das hinauschießen, was ich selber begreifen kann...“ (Reise durch die Nacht, S. 59)

Noch erzählen?

Gefühl und Sprache, (Körper-) Bewegung und Sprache, Leben und Schreiben sind bei F. Mayröcker derart obsessiv ineinander verwoben, daß unentscheidbar zu bleiben scheint, ob dies Bedingung für oder Konsequenz aus ihrer bewußten existenziellen Isolierung ist:

„...später sei sie ausgegangen, um sich an der kalten Winterluft zu erfrischen, aber auch um auf die allerpersönlichste Weise ein paar Besorgungen machen zu können: Sie habe sich dabei an die Hoffnung geklammert, NIEMAND ZU TREFFEN UM MIT NIEMAND SPRECHEN ZU MÜSSEN, nämlich sie habe vor allem ein Zusammentreffen mit nahestehenden Menschen zu vermeiden gesucht...“ (F. Mayröcker, 1989)

Solche Prosa, intensiv, beunruhi-

gend, ist nicht mehr als gewohnte Erzählung oder autobiographische Beschreibung — chronologischer Ablauf, erinnerte Rückblenden, gesicherte Daten zu Zeit, Ort, Personenkonstellation etc. — zu lesen, sondern die verbale Umsetzung, die Anverwandlung des auch kleinsten Sprachmaterials inklusive Rückwirkung aufs Leben rücken in den Vordergrund. Das einigermaßen verlässliche ist das regelmäßige Schreiben; selbst das will abgerungen sein: „am ehesten zu vertreten sei / im Supermarkt das Hervorziehen eines Zettelchens um zu notieren / da (scheinlich) Hausmännin Pflicht es sei, nachzuprüfen und anzumerken / auf länglichem Kassablock die allenfalls fehlgepten Beträge, sodann / im Parkgelände abgesetzt die schwere Trage tasche auf einer Parkbank, / hervorgerammt Stift und Papier, vorgetauscht Ansätze / eines Futterstreuens, während...“ (F. Mayröcker, 1991)

Der Literaturwissenschaftler S.J. Schmidt schreibt, die Autorin „bleibt in einer ausweglosen Weise auf sich bezogen, da sie ihre Welt mit keiner Sache ausstaffiert, die sie von sich ablenken könnte.“ (Fuszstapfen des Kopfes, 1989)

Wäre ein möglicher Ausweg das 'Prinzip Ablenkung' (nach W. Benjamin), ein — vielleicht gelegentliches — Abgelenktsein von den eigenen Assoziationsmechanismen und den damit einhergehenden Fähigkeiten, Zwängen und Direktiven? **Friedhelm Middel**

Der Sinn des Lebens

Eine umfassende philosophische Abhandlung über existenzielle Grundwerte braucht niemand zu befürchten, der in den Regalen seiner Buchhandlung Carna Zacharias' „Der Sinn des Lebens“ entdeckt. Mrs. Appleby, die 72jährige, katzennährische Heldin dieses Romans setzt zwar mehrmals dazu an, ihrer Lieblingskassiererin im Supermarkt die Sinnfrage zu erläutern, wird jedoch durch glückliche Umstände immer wieder in ihren Ausführungen unterbrochen.

Nach einer Weile kommt der aufmerksame Leser aber doch dahinter, „wozu man auf der Welt ist“. Nämlich um den schlängelnden Planeten Erde wieder auf den rechten Kurs zu bringen. Um vielerlei Möglichkeiten, als Pensionär einen Anteil für die Gesundung der Welt beizusteuern, dreht sich dann auch die Handlung des sogenannten Werkes. Vom rapiden Selbstvernichtungsakt

der Menschheit berührt, klärt eine alte Dame auf 168 Seiten junge Männer über die Vorzüge biologisch-dynamischer Ernährung auf, kontaktiert „die sympathische Maggie“ (Thatcher), weil diese angeblich „wie kein anderer Regierungschef geeignet ist, ein bißchen Macht für eine gute Sache abzugeben“, und würde sich in ihrer Funktion als Präsidentin und einziges Mitglied der „Gesellschaft zur Verbesserung der Welt e.V.“ gerne als UndercoverAgentin im Dienste alles Guten verdingen.

Eine Weile lassen sich die philanthropischen Aktionen und Ansichten der Miss Appleby mit Spaß lesen. Die ehemalige Feuilletonredakteurin Carna Zacharias zeichnet ihre Miss-Marple-Variation so charmant und witzig, daß bis zur Hälfte des Buches auf eine Entwicklung der allzu dürftigen Story gehofft werden kann.

Der Tagesablauf und die Macken einer letztendlich recht genußsüchtigen und weltfremden Rentnerin werden jedoch durch Wiederholung nicht interessanter, und der rote Faden des Geschehens (falls ein solcher eingewebt wurde) zerfasert bald restlos. Immerhin löst „Der Sinn des Lebens“ einige Lacher und das Nachdenken darüber aus, ob bitter Lemon wirklich impotent macht. Ansonsten vervielfacht die Lektüre lediglich das Gefühl, die Bestimmung des Menschen bestünde im Erreichen und Verdämmern eines sorgenfreien Rentenalters, wie es in der Kaminidylle zum Ende beschrieben wird. Und mal im Ernst: Wozu soll jemand die Welt retten, dem ein englisches Landhaus nebst Lord und Katze bestimmt ist?

Christian Lorenz

Carna Zacharias, „Der Sinn des Lebens“, 168 Seiten, DM 29,80, Piper, München Zürich

Figuren im Spiegel

Afghanis - Kinder einer verlorenen Generation

Es erscheint mir nicht verwunderlich, wenn Kritiker das schriftstellerische Debüt des jungen Oleg Jermakow (der 29 jährige lebt in Smolensk) mit Beifall überhäufen und die geistige Verwandtschaft so bedeutender Klassiker wie Remarque und Hemmingway bemühen! Der Autor, der selbst als Soldat („Afghanis“) den „Muselmännern“ in der afghanischen Bergen im Kampf gegenüberstand, zeigt mit kaum zu übertreffender Spürbarkeit und Härte, dieses Ausgeliefertsein von Sehnsüchten und Ängsten, von letzter Schönheit und Liebe inmitten des Infernos eines verbrecherischen Krieges. Für mich war es etwas außergewöhnlich Beklemmendes und Spannendes zugleich, dieser Sprache und den Bildern in Jermakows Erzählungen zu folgen.

Da sind zum Beispiel der Junge und das Mädchen beim Frühlingsausflug. Da ist die unstete Hast des Jungen (er steht kurz vor seiner Ein-

berufung). Da sind die Zeifel bei dem Mädchen inmitten der vielversprechenden, blühenden russischen Landschaft. Da ist die wartende Frau in dem schneeverwehten Haus mit dem durchscheinenden orangefarbenen Dach. Er, ihr Mann, ist in Afghanistan. Seine Zeit ist jetzt um. Eigentlich müßte er heute kommen! Die Frau verirrt sich, inmitten des Wartens, in ihrem Haus. In ihrer Angst flieht sie zu Gott. Das ist etwas völlig Neues für sie, die Lehrerin. Sie beschwört das Schicksal an dem Lieblingsbild ihres Mannes, „Die Weingärten von Arles“, einen farbblitzenden Druck nach Van Gogh. Sie mochte es nie, dieses Bild. Jetzt hat sie nur noch Angst. Nach Tagen des Wartens, dann eines Morgens, bringt ihr die Post ein Couvert...

Wie in einem Spiegel, in den mehr und mehr Schwärze sich wölkt, so stehen Jermakows Figuren vor mir

und rühren tief an. Die Wahrhaftigkeit seines Erzählens erinnert mich an die Meisterschaft des Moskauer Juri Nagibin (u.a. „Steh auf und geh“ bei Spektrum 1990).

„Winter in Afghanistan“ ist, wie ich meine, ein Buch welches einen nicht so ohne weiters wieder entläßt, ist ein beklemmender Blick hin zu jenen Jungen mit den hohen Mützen, den zerdrückten Schiffchen, die mehr und mehr Verachtung und Haß auf sich ziehen in unseren Städten. Ich hielt das schmale Büchlein in dem schwarzen Einband, mit den hellen Riblinien darauf, noch lange in der Hand und betrachtete das darauf abgebildete Gesicht des jungen Soldaten. Ein Gesicht, durchscheinend wie unter rissigen, dunklem Eis. Ein Licht, welches mir in seiner lodernen Helle zugewandt ist.

Wolfgang Severin-Iben

Oleg Jermakow. Winter in Afghanistan. Erzählungen. Verlag Volk und Welt 1991 (Spektrum) 196 Seiten.

TV — sehenswert

Freitag, 2.8.

Treffpunkt Todesbrücke

ZDF, 23.15 Uhr



Ein amerikanisches Labor in Genf. Nach einem Terroranschlag werden durch den einzig überlebenden Attentäter Lungenpestbazillen freigesetzt. Dieser flieht mit dem Zug Genf-Stockholm und läuft von nun an als lebende Zeitbombe herum.

Militär und Ärzte sind alarmiert. Sie wollen den Zug nach Polen umleiten und dort in einem Quarantänelager entseuchen. Doch der Sicherheitsoffizier Mackenzie (Burt Lancaster) hat einen anderen Plan.

Samstag, 3.8.

Das Biest muß sterben

DFD, 22.35 Uhr

Fassungslos steht Charles Thénier vor der Leiche seines kleinen Sohnes. Der Neunjährige wurde von einem rücksichtslosen Autofahrer getötet, der flüchtete. Als die Polizei den Täter nicht finden kann, entschließt sich der verzweifelte Vater, den Mörder seines Sohnes selbst zu suchen und die Tat zu sühnen.

Claude Chabrol, einer der bekanntesten Regisseure Frankreichs, schuf mit diesem 1969 entstandenen Film einen raffinierten Psychothriller.

Sonntag, 4.8.

Angst, Wut und Haß

N 3, 18.30 Uhr

Jugendgewalt — Alltagsphänomen in fast allen deutschen Großstädten, erfährt in Berlin noch einmal eine besonders drastische Zuspitzung. „Fascho-Glatzen“ gegen links Hausbesetzer „Punks“ gegen „Skins“, „Hooligans“ gegen türkische Banden, irgendwie scheint es immer um „rechts“ gegen „links“ zu gehen oder auch um „rechts“ gegen den Rest der Welt. Kein Horrorbericht mit bezahlten Aussagen von Neonazis, sondern nüchterne Beobachtungen der alltäglichen Angst, Gewalt und Verwirrung in den Köpfen Jugendlicher.

Montag, 5.8.

Klartext

DFD, 21.30 Uhr



Günter Bartel, 63, steht vor der ehemaligen Stasizentrale Dessau, wo vor 30 Jahren sein Leidensweg begann.

In einen der größten Schauprozessen der DDR wurde er als „Agent westlicher Geheimdienste, Menschenhändler und Kopfgänger“ zu 12 Jahren Haft verurteilt.

„Entweder Sie können in fünf Jahren Ihren Namen nicht mehr schreiben, oder Sie geben alle Ihre drohte die Stasi den Angeklagten. Einer von ihnen wurde beschuldigt, 108 Menschen zur Republikflucht angestiftet zu haben. Menschen, denen er nachweislich nie begegnet war.“

Zum ersten Mal nach 30 Jahren berichten Betroffene über die dunkelste Zeit ihres Lebens.

Montag, 5.8.

Bilder, die Geschichte machten

ZDF, 22.10 Uhr



Ein heute in New York lebender 55-jähriger Arzt glaubt, nach Untersuchungen von jüdischen Freunden und Verwandten, sich auf einem Foto zu erkennen, das einen kleinen Jungen mit erhobenen Händen im Warschauer Ghetto zeigt. Er wurde 1943 zusammen mit anderen jüdischen Bürgern Warschaus von SS-Schergen in ein Haus und zum Abtransport in ein Konzentrationslager gebracht.

Dienstag, 6.8.

Talk täglich - Termin in Berlin

ARD, 16.03 Uhr

Geht es um Kinder afrikanisch-deutscher Ehen, die Sprachverwirrung perfekt sind sie nun Deutsche, Afrikaner, Mischlinge oder Farbige? Geschichtlich so gut wie ignoriert werden sie im Alltag oft gemieden als Ausländer verachtet oder als putziges Exotenkind und attraktives Sexobjekt betrachtet. Langsam und oft schmerzhaft ist der Weg bis sie sich selbstbewußt als Afrodeutsche, also schwarze Deutsche verstehen könne.

Dienstag, 6.8.

Schwarzer Regen

DFD, 22.55 Uhr



„Von der Stadt zogen tiefschwarze Wolken herüber, begleitet von einem dumpfen Donnern. Kurze Zeit darauf begann es dann zu regnen, die dicken Tropfen waren so schwarz wie Tinte. Und obwohl es Hochsommer war, wurde es ganz plötzlich eiskalt.“ So beschreibt das Mädchen Yasuko die Heldin des Films, in ihrem Tagebuch jenen unheilvollen Tag — den 6. August 1945, als die Amerikaner die erste Atombombe über Hiroshima abwarfen. Das Mädchen überlebt mit ihren Pflegerinnen diese von Menschen erdachte und verwirklichte Hölle. Fünf Jahre später wird ihnen aber zur Gewißheit, daß sie den Folgen des schwarzen Regens auch in ihrer dörflichen Zurückgezogenheit nicht entrinnen können.

Forum

Wie geht es mit dem Verpackungsmüll weiter?

In den Geschäften können wir jetzt (fast) alles kaufen. Scheinbar zwangsläufig ist alles auch aufwendiger verpackt — wir spüren es an dem immer öfter vollen Mülleimer. Diese Verpackungen können aus Papier, Pappe, Kunststoffen (Plastik), Glas, Metall, Holz oder aus sogenannten Verbundmaterialien (z.B. für H-Milch aus Pappe, Polyethylen- und Aluminiumfolie) hergestellt sein. Besonders letztere sind problematisch, da sie praktisch nicht sinnvoll wiederverwendet werden können.

Doch zunächst eine kurze Mengen- und Wertbetrachtung. 1989 wurden in der Alt-BRD etwa 12 Millionen Tonnen Verpackungen im Wert von ca. 33 Milliarden DM hergestellt. Bei Nahrungsmitteln im Wert von 100 DM entfallen davon durchschnittlich 5,90 DM auf die Verpackung. Am Volumen des nicht verdichteten Hausmülls beträgt der Anteil 50 Prozent!

Angesichts des oft vorhandenen Müllnotstandes und der allgemeinen Verpflichtung, sparsam mit

Rohstoffen und Energie umzugehen, formuliert der § 1a des Abfallgesetzes die ökologische Prioritätenfolge der Abfallvermeidung vor der Verwertung und diese vor der Entsorgung.

In Ausführung des Abfallgesetzes wurde durch die Bundesregierung eine Verpackungsverordnung erlassen. Sie regelt den Umgang mit verschiedenen Verpackungsarten. Hier soll kurz auf die Verkaufsverpackungen eingegangen werden. Das sind alle Becher, Dosen, Flaschen, Kartonagen, Schachteln u.v.a.m., die vom Endverbraucher zum Transport oder bis zum Verbrauch der Waren verwendet werden. Im § 6 (in Kraft ab 1.1.1993) ist eine kostenlose Rücknahmepflicht gebrauchter Verkaufsverpackungen durch den Handel festgelegt. Hiermit verbunden ist die Verpflichtung zu einer erneuten Verwendung oder stofflichen Verwertung. Für sämtliche

Einweg-Getränkeverpackungen wird ein Pflichtpfand von mindestens 0,50 DM (ab 1,511,- DM) festgelegt. Eine Befreiung von diesen Bestimmun-

gen kann durch die oberste Landesbehörde erfolgen, wenn Hersteller und Handel sich an einem System der flächendeckenden Abholung gebrauchter Verkaufsverpackungen in der Nähe der Endverbraucher beteiligen. Hier ist eine Abstimmung mit den entsorgungspflichtigen Körperschaften vorgeschrieben. Um den damit verbundenen Anforderungen (nur stoffliche Verwertung; zeitlich gestaffelt steigende Erfassungs- Sortier- und Verwertungsquoten) gerecht zu werden, wurde die Duales System Deutschland GmbH (DSD) gegründet. U.a. in Potsdam soll mit Pilotprojekten begonnen werden.

Weitergehende Chancen wurden mit der Verpackungsverordnung jedoch nicht genutzt. So zum Beispiel nach dänischen Vorbild die Einfügung eines Gebotes zum Verkauf von Getränken in Mehrwegverpackungen. Problematische Stoffe mit umweltschädigender Herstellung und Entsorgung, wie z.B. PVC, wurden für Verpackungen nicht ausgeschlossen. Bestehende Mehrwegsysteme werden z.T. als ernst-

haft in Gefahr betrachtet, da Einwegsysteme durch den „Grünen Punkt“ der DSD verkaufspsychologisch aufgewertet werden. Mehrweg-Pfandsysteme stellen jedoch nach wie vor eindeutig die ökologisch verträglichste Lösung dar. Die Stadt München hat in ihrer Gewerbemüllsatzung vom 5.12.1990 als ersten Schritt Mehrwegpfandflaschen für Milch, Mineralwasser und Bier vorgeschrieben. Das sollte doch bei uns auch funktionieren!

Bürgerinitiativen, Verbraucher- und Umweltverbände können aktuelle Entwicklungen kritisch begleiten und abfallpolitische Forderungen ausdrücken. Umweltbewußte Verbraucher/Innen sind gefordert, sich ihres Einflusses bewußt zu werden. Jede und jeder ist durch das Einkaufsverhalten wichtig! Ideal wäre der Kauf von wenig und umweltverträglich verpackten und nach Möglichkeit einheimischen (Transportaufwand!) Produkten per Fahrrad oder zu Fuß.

Dr. J. Dieminger,
Umweltberatungszentrum Rostock



Ersticken wir bald im Müll?

Foto: Hauck

Seehafen Rostock AG

Größter Universalhafen Deutschlands
an der Ostsee

Stauerei-, Kai- und Lagerbetrieb

Die Seehafen Rostock AG sieht ihr erklärtes Ziel heute nicht mehr in einer Übersee-Relation, sondern als Ostseehafen und damit als Drehscheibe zwischen Skandinavien und Mitteleuropa also die Nord-Süd-Achse sowie West- und Osteuropa, die West-Ost-Achse. Unter diesem Aspekt liegt der Schwerpunkt im Auf- und Ausbau der Fähr- und Ro/Ro-Verkehre.

O-2540 Rostock - Überseehafen
Telefon Rostock 3 66-0
Fax 36 63 23 87
Telex 031371 shr dd, 031264 shr dd

Vertriebsbereich
Telefon Rostock 36 63 10 37
Fax 36 63 23 82

Sie erreichen uns auch über unsere Repräsentanzbüros

Straße der Nationen 12 Postfach 122 CHEMNITZ 0-9010 Telefon 651 28 69 Telex 7476 intrum dd	Grimmaische Str. 13-15 Postfach 433 LEIPZIG 0-7010 Telefon 29 50 45	Bruno-Taut-Straße 4 BERLIN 0-1185 Telefon 6 82 52 10 Telex 122 522-27	Narodni Trida 15 PRAHA 1 11000 Telefon 2 35 78 73 Telefax 122 316
---	---	---	---

Für Praktikantin kurzfristig Unterkunft im August in Schwerin Zimmer gesucht. Chiffre 1/7/91

Wollschweine, hornlose Moorschnucken, Walliser Schwarzhalsziege zu verkaufen (seltene Haustierrassen). Tel. 045 23/42 79 ab 20.00 Uhr.

Das Landjugendpfarramt in Schwerin sucht eine versierte Buchhalterin mit Schreibkenntnissen für Teil- od. Vollbeschäftigung. Tel. 8 30 60 Schwerin od. priv. 4 70 25 7 Heidenreich

Biete große 4-Zi.-Whg. ob. Etage z. T. m. Schrägen, WC, Bad u. Heizung. Suche: 2 2-Raum-Whng. Hildebrand, Mecklenburgstr. 28, 2750 Schwerin

Schwergewichtiger Mann, aus HH, 33, 181, netter, unternehmungsl. Typ, sucht mollige Frau mit Herz und Geist. Chiffre 2/7/91

Suche Moped o. -Kick, 50 ccm (gebr.), Verkauft Bosch-Waschvollautomat V 427 für 150,- DM. Fender Twin Reverb Röhren Verstärker 950,- DM. T. Rammund, Fischergrube 5759, W-2400 Lübeck 1. Tel.: 0451/3 21 21

Suche Trabant ab Bj. 1985 mit TÜV u. ASU. Ausf. Angebote an Heike Koell, Schillerstr. 1 B, O-2804 Grabow

Hamburger 57/185 dkblid. gesch., im öffentl. Dienst tätig sucht nette Partnerin. Eberhard Sarbach, Kiekerstr. 278, 2000 Hamburg 54. Tel.: 040/54 15 86

Suche landwirtschaftl. Grund zu kaufen, ca. 100-200 ha, Weide, Acker, Forst, gerne mit Wasser. Riffesser W-8023 Pul-lach. Tel.: 7 93 45 15

Zukunft: Fielmann.

In den neuen Bundesländern schafft Fielmann 650 neue Arbeitsplätze.

Fielmann ist Marktführer der deutschen Augenoptik. Verbraucherefreundliche Leistungen haben uns groß gemacht. In jeder Fielmann-Niederlassung gibt es über 2.000 Brillen. Mehr als 300 zum Nulltarif. Aus Metall und Kunststoff. Chic und modern. Mit drei Jahren Garantie. Große Marken und internationale Couturiers verkaufen wir garantiert günstig. Schon 6 Millionen Deutsche tragen eine Fielmann-Brille. Und täglich werden es 5.000 mehr.

In den neuen Bundesländern wollen wir 40 Niederlassungen eröffnen, mehr als 650 Arbeitsplätze schaffen und 100 jungen Menschen die Chance bieten, bei Fielmann den schönen Beruf des Augenoptikers zu erlernen. Wir suchen

Augenoptikerinnen und Augenoptiker.

(Meister und Meisterinnen für die Leitung unserer Niederlassungen. Gehilfen und Gehilfinnen für Beratung und Werkstatt).

Unseren Mitarbeitern haben wir viele Vorteile zu bieten: einen zukunfts-sicheren Arbeitsplatz beim größten Optiker des Kontinents, eine abwechslungsreiche, eigenverantwortliche Tätigkeit und attraktive Gehälter.

Hohe soziale Leistungen sind für uns genauso selbstverständlich wie zahlreiche Möglichkeiten zur fachlichen und betriebswirtschaftlichen Weiterbildung. Viele unserer Mitarbeiter sind schon heute am Unternehmen beteiligt. Sie bekommen nicht nur ihr Gehalt, sondern auch einen Anteil vom Gewinn. Das motiviert.

Unsere Niederlassungen sind mit modernstem Gerät ausgestattet: in Verkauf, Werkstatt und Refraktion. Wir führen die großen Marken und internationalen Couturiers. Von Atrio bis Zeiss. In einer Auswahl, die ihresgleichen sucht. Und wir passen Contactlinsen an.

Fielmann ist größter Ausbilder der Branche, ein erfolgreicher dazu. Bundesweite Auszeichnungen beweisen das. Lehrwerkstätten werden wir jetzt auch in allen neuen Bundesländern einrichten. Wir stellen mehr als 100 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Bei entsprechender Leistung können Sie schon als Auszubildender weit mehr als das Doppelte der üblichen Bezüge bei Fielmann verdienen.

Schreiben Sie bitte an: Fielmann-Verwaltung KG, Herrn Krüger, Weidestraße 118a, 2000 Hamburg 76. Oder rufen Sie einfach an. Telefon: Hamburg / 270 760.

Fielmann
Ein großer deutscher Optiker.

Unser Erfolg ist Ihre Sicherheit!

Immer mehr Käufer entscheiden sich für einen Qualitäts-Gebrauchtwagen von QUAST.

Sie wissen ja: Ständig 120 Fahrzeuge für Sie bereit. Natürlich mit dem QUAST-VORTEILSPAKET*, das heißt Kauf ohne Risiko.

VW Scirocco
Bj. 84, 75, 5-Gang, Stereo, Alu-Räder, ganz in Weiß
10 900,-

BMW 325i
Bj. 87, SD, color, Stereo, Alu-Räder, Breitreifen, schwarzmet.
23 325,-

VW Passat
5trg., Bj. 84, 90 PS, Kat, AHK, 5-Gang, color, weiß
10 950,-

VW Passat CL
Bj. 89, 72 PS, Kat, elektr. SD, 5-Gang, Stereo, silbermet.
23 960,-

20 x VW Golf
Bj. 85-Bj. 91

10 x Audi 80
neues Modell, Bj. 88-Bj. 91

Audi 100 Avant 1,8
Bj. 87, 1. Hd., Kat, SD, 5-Gang, türkismet., sehr gepf.
22 000,-

Opel Vectra GL 1,6i
75 PS, US-Kat, 4trg., Bj. 89, Servo, SD, ZV, Stereo, 5-Gang, weiß
19 450,-

Audi 100 CD Autom.
erst 31 000 km, 136 PS, SD, Servo, ZV, Velours, Stereo, silbermet., sehr gepf.
16 750,-

Ford Sierra GL
100 PS, Kat, Stufenheck, Bj. 87, 4trg., Servo, SD, Stereo, 5-Gang, color
17 950,-

Dienstwagen:
Jetta, Passat, Scirocco, Golf Cabrio, Audi 80, Audi 100 V6, Audi 200 20V Quattro

Peugeot 205 „Look“
Bj. 3/90, 36 000 km, 60 PS, US-Kat, 5-Gang, Stereo CR, dkl.-grau-met.
13 950,-

Peugeot 205 „Green“
Bj. 8/89, 23 000 km, 4trg., 5-Gang, color, gr. Glasschiebedach, „ganz in Weiß“
14 700,-

*) Werterhaltungsscheck, Rückkaufgarantie, 14 Tage Umtauschrecht, 1 Jahr V.A.G.-Garantie, 2 Jahre TÜV, ASU, Übergabeinspektion, Eintauch „Gebraucht gegen Gebrauch“, Finanzierung, Leasing, Versicherung.

Grambeker Weg 95-99 · 2410 Mölln
Tel. (0 45 42) 60 28 · Fax (0 45 42) 8 60 14
Telex 26 18 11 quastd

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL QUAST
AUTOHAUS

Der große Knüller

bei

Möbel Reusch

alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaflieden / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
Do. 9.30-20.00 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bülower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ

Telefon Güstrow 64 574



alles möglich: Finanzierung



automobile
J. & R. Rosenberg

Ihr leistungsstarker Partner in Qualität und Preis

Größe Auswahl an gepflegten Fahrzeugen aller Fabrikate

24 Monate Garantie ohne km-Begrenzung

Ludwigsluster Str. 16 · direkt an der F 106
0-2711 ORTKRUG/Schwerin
☎ 01 61/243 09 24 · für Ost 1004 91 61/243 09 24

Teilfinanzierung

Vollfinanzierung

innerhalb einer Woche

Die Woche

Ausweis stiftet Verwirrung

Antworten zum neuen Versicherungspapier

Eine neue Situation für alle Arbeitnehmer in Ost und West: Seit dem 1. Juli 1991 müßten sie an sich den neuen „Sozialversicherungsausweis“ haben. Diese Ankündigung hat für viel Verwirrung gesorgt. Doch so schnell schießen weder Bayern noch Preußen. Die Aktion für die rund 20 Millionen Arbeitnehmer dauert seine Zeit. Wir geben hier Antworten auf die wichtigsten Fragen zum neuen Ausweispa-pier.

Wer erhält den Sozialversicherungsausweis?

Jeder Beschäftigte. **Sieht das Gesetz Ausnahmen vor?** Ja, und zwar für Beschäftigte in Privathaushalten, wenn sie bis zu 480 DM im Monat verdienen; nicht sozialversicherungspflichtige Studenten; mitarbeitende Familienangehörige in der Landwirtschaft; Schüler unter 16 Jahren und Beamte.

Was geschieht in der Praxis mit dem Sozialversicherungsausweis?

Wer eine Beschäftigung neu aufnimmt, der legt seinen Sozialversicherungsausweis dem Arbeitgeber vor, Arbeitnehmerinnen, die am 1. Juli 1991 bereits im Arbeitsverhältnis standen, brauchen nichts zu unternehmen.

Was passiert, wenn ein Arbeitnehmer den Ausweis nicht vorlegt?

Geschieht dies auch am dritten Arbeitstag noch nicht, dann schickt der Arbeitgeber der zuständigen Krankenkasse eine „Kontrollmeldung“. Dann wird geprüft, ob die oder der Beschäftigte schon in einem anderen Betrieb arbeitet. Das ist z.B. für die Frage, ob und ggf. in welcher Höhe Beiträge zu zahlen sind, bedeutsam.

Gibt es für bestimmte Branchen Besonderheiten?

Ja, und zwar für das Bau-, das Gebäudereinigungs- und Schaustellergewerbe sowie für Unternehmen, die im Ausstellungs- und Messebau tätig sind. In diesen Bereichen kommt illegale Beschäftigung häufig vor. Deshalb sind die Arbeitgeber hier verpflichtet, schon am Tage der Arbeitsaufnahme eine „Sofortmeldung“ an die Krankenkasse abzusenden, wenn ein neu eingestellter Arbeitnehmer seinen Sozialversicherungsausweis nicht vorlegt. Zusätzlich gilt hier, daß die Arbeitnehmer den Ausweis „bei Ausübung der Beschäftigung“ bei sich haben müssen.

Was passiert mit dem Ausweis, wenn ein Arbeitnehmer arbeitslos wird?

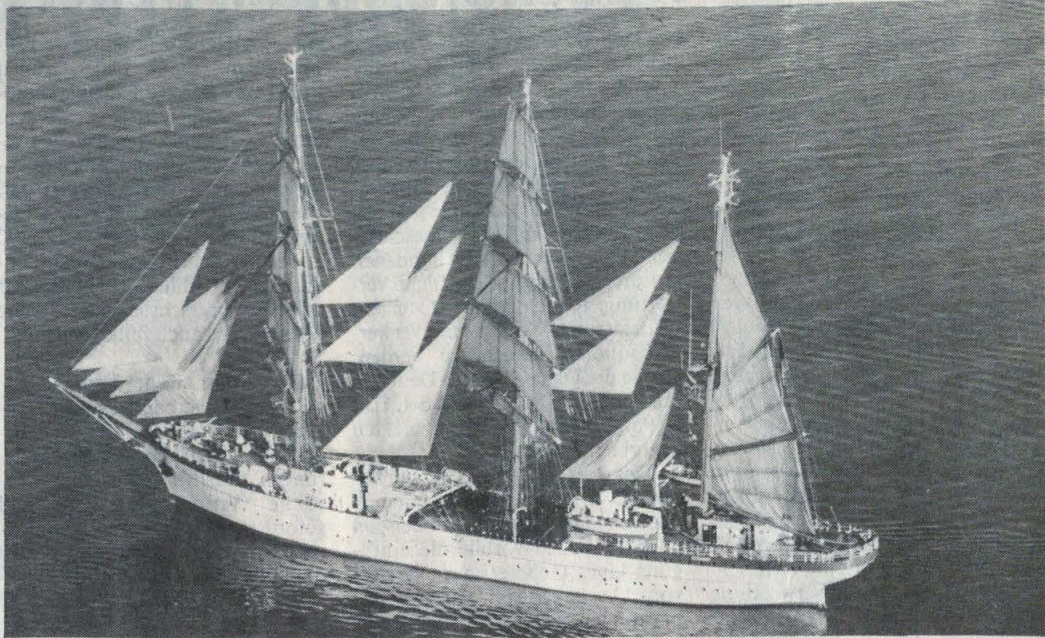
Dann nimmt das Arbeitsamt den Ausweis zur Leistungsakte des Arbeitslosen, solange Arbeitslosengeld gezahlt wird.

Was haben Sozialhilfeempfänger zu beachten?

Sie geben ihren Sozialversicherungsausweis beim Sozialamt ab.

Was passiert, wenn ein Arbeitnehmer den Ausweis noch nicht hat?

Bis jeder Arbeitnehmer den Sozialversicherungsausweis zugeschickt bekommen hat, wird noch einige Zeit vergehen. Spätestens 1995 soll die Aktion abgeschlossen sein. Bis dahin genügt es, dem Arbeitgeber den „Ausweis“ aus dem Versicherungsnachweis der Rentenversicherung vorzulegen. **Wolfgang Büser**



Die Hanse Sail Rostock '91 ist vorbei und Geschichte. Ob sie als Ruhmesblatt in Rostocks Geschichte eingeht, wird sich nun im Nachhinein erweisen. Die ersten Reaktionen sind eher euphorisch.

Den Organisatoren ein Kompliment ad hoc: Was in der verrückt kurzen Zeit von nur neun Monaten auf die Beine gestellt haben, ist enorm.

Insgesamt über eine Millionen Besucher haben das Spektakel erlebt. Zur abschließenden Windjammer-Parade starteten 15 attraktive Großsegler, umschwärmte von einer Vielzahl kleinerer Boote.

Das Segelschiff der Deutschen Marine, die Gorch Fock auf Heimatkurs.

Up platt:

Fri Bahn nich blot in't Kabuff

Glieks nah denn Krieg, as de Kommunisten in Meckelnborg dat Regieren anfangen hebbt, hett in de Goetheschaul an' Papendiek in Schwerin in eine Klass' ein Wurd vun Rosegger an de Wand hungen. Dorin hett dat biläufig so heiten: Man möt nich allens seggen wat woht is, awer allens wat man seggt, möt woht sin. Ja, dat is ein gaudes Wurd, dat kann man in de Schaul an de Wand hängen. So wür öwer dat Roseggerwurd denn eins ein Upsatz schräben.

Einer vun de Upsatzschiebers hett sick ierst väl Mäuh gäwen mit dat Wurd vun de Wand un denn ein Wurd vun Ernst-Moritz Arndt dorgägen sett. Dat har hei vun tau Hus: Wer de Wohtheit kennt un seggt se nich, de is förwoht ein erbärmlicher Wicht. Ok dat is ein gaudes Wurd.

Ein por Dag later hett de Lihre-rin, eine ganze feine un gaude, denn Schrieber seggt, hei har tworsten einen gauden Upsatz schräben, awer in disse Tieden kunn einer för sowat keine gaude Zensur kriegen.

Dat wier för de Lehrerin woll tau gefährlich west. Un för denn Schrieber all lang. Hei wier ja noch dull grün achter de Uhren un har sick anners noch mihr ruternahmen. Denn öwer dat Reuterwurd „Fri Bahn möt sin“, dat gaud tau dit Thema paßt, wier noch gor nich rät worden.

Nu sall dat ja so wiet sin mit de „Fri Bahn“ un dat gifft ok Fri Wahlen. Fri Wahlen, de sünd veerdig Johr lang annahnt worden, nu sünd se möglich. Sünd dat wüchlich Fri Wahlen?

För de Frien Wahlen möt man

wägen dat Geheim in eine Kabine, ein Kabuff, gahn. Blot dor is man fri. Dor kann ok de Wicht, denn Ernst Moritz Arndt meint hett, sine Wohtheit seggen. Dor möt hei keine Angst hemm' vör sine Öllern, sine ranwussenen Kinner, sinen Ehepartner, sinen Nahwer orrer Frunn, irgendwecke mächtigen Lüd mit Macht öwer em, de em ut sin Krüz an de verkehrte Stell eventuell mal irgendwann einen Strick dreiht. Süh, dat is de frie Gesellschaft mit ehre Frien Wahlen. Vun rechts wägen sünd dat nich geheime Wahlen, ne, dat sünd heimliche Wahlen.

Fri Bahn ist ierst denn dor, wenn jederein fri seggen kann un seggt, för wat un för wenn hei is, un wenn em dorut kein Strick dreiht ward. Wenn einer nich mihr meint, dat hei, ut wecken Grund ok tümmer,

einen annern, de Macht orrer flüß het, nah denn Mund möt. Wenn nich blot de Bequemen un Ja-Segger bedacht un befürwort ward. Wenn fri öwer niege Kärr rad ward. Wenn wi weiten, dat so geistige Unzucht ünnertrümm ward.

Ierst, wenn dat Harmonie un Eintracht gifft ok mit de Unbequemen, denn hebbt wi Fri Bahn. Wie dat awer Theorie is, möten wi de Wahlkabuffs woll behollen.

Awer wi möten dorup benar-beten: Up de frie Bahn nich blot in de Kabuffe. CDU un SPD un FDP un Grüne un wat weit ick noch möt dat gäben, awer keine CDU, SPD, FDP, orrer Grünen -Verenig Familien, -Schaulen, -Kirchen. De Staat garantiert uns Fri Bahn, w Minschen möten ehr fri hollen. **Korl Bä**

HBS Handel • Beratung • Service GmbH

Auto Zentrum Schwerin
1. August 1991

AUFGEPASST!

Ende
der Steuerersparnis für Neufahrzeuge mit geregelterm Kat (max. DM 1100,-)

Anfang
unserer Niedrig-Zins-Angebote mit 30 % Anzahlung
5,9 % effektiver Jahreszins bei 24 Mon. Laufzeit
6,9 % effektiver Jahreszins bei 36 Mon. Laufzeit
(über Renault Bank GmbH)
Für alle Renault-Fahrzeuge, die Sie bei uns bis zum 31. 8. 1991 bestellen.

Zins-Ersparnis: bis zu DM 1100,-
gegenüber unserem bisherigen Standard-Zinssatz von 9,9 % effektiver Jahreszins

Beispiel: CLIO RL 1,2 i, 3türig
Unser Endpreis DM 17 300,-
Anzahlung 30 % DM 5 300,-
Darlehensbetrag: DM 12 000,-
36 Raten à DM 368,-
effektiver Jahreszins 6,9 %

RENAULT-Vertragshändler in Schwerin
für Pkw-Transporter Lkw-Landmaschinen

Schwerin-Schelfwerder • Güstrower Straße 90
☎ 86 44 38

RENAULT AUTOS ZUM LEBEN.

Der Schweriner Sommer

Jetzt geht's los:

Jedem sein SCHLOSS

Schweriner Schloß Pils will die Nr. 1 in der Landeshauptstadt Schwerin werden. Darum fordern wir alle Bier-Freunde auf:

Machen Sie den Geschmacks-test!
Unter diesem Motto können Sie jetzt bei Ihrem Kaufmann oder bei den Schloß Pils Gastwirten unser Pils probieren und beim großen Gewinnspiel mitmachen.

Tolle Gewinne:

- Siebentägige Schloßreise nach London für zwei Personen
- 5 Ballonfahrten über das Schweriner Schloß
- 10 flinke Schloß-Fahrräder
- 100 Schweriner Schloß Pils 3-Monats-Abonnements

Und so geht's weiter im Schweriner Sommer:

- Jeden Samstag eine Jazz-Matinee in der Schweriner Schloßbrauerei
- Jedes Wochenende sind unsere freundlichen Aktions-Hostessen für Sie unterwegs.
- Höhepunkt des Schweriner Sommers ist der 21. September: Da findet unsere große Schloß Pils Party auf dem Brauerei-Gelände statt. Mit Live-Musik, Überraschungs-Tombola, lukullischen Genüssen und natürlich Schweriner Schloß Pils.

Machen Sie mit beim Schweriner Sommer! Und lassen Sie Ihren Geschmack entscheiden!

Schweriner Schloßbrauerei
Knaudtstraße 1. O-2751 Schwerin

Achtung Baustelle!

Wir haben mit der Montage unseres neuen Autohauses begonnen...

Auch während der Bauphase bieten wir Ihnen unseren bewährten Service:

- Beratung und Verkauf
- Kreditierung
- Leasing (mit und ohne Sonderzahlung)
- Zulassungsdienst
- Versicherungen
- Kundendienst
- Kundendienst und Werkstatt
- Teile und Zubehör

Ständig über 50 Neufahrzeuge zur Auswahl

Ein Besuch lohnt sich!
Telefon Schwerin 37 71 65

Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10.00-18.00 Uhr
Sa. 8.00-13.00 Uhr

OPHEL **P. KRUSE**
Ihr Opel-Partner in Schwerin
mit dem persönlichen Service
Hagenower Straße 75 • O-2785 Schwerin

GM

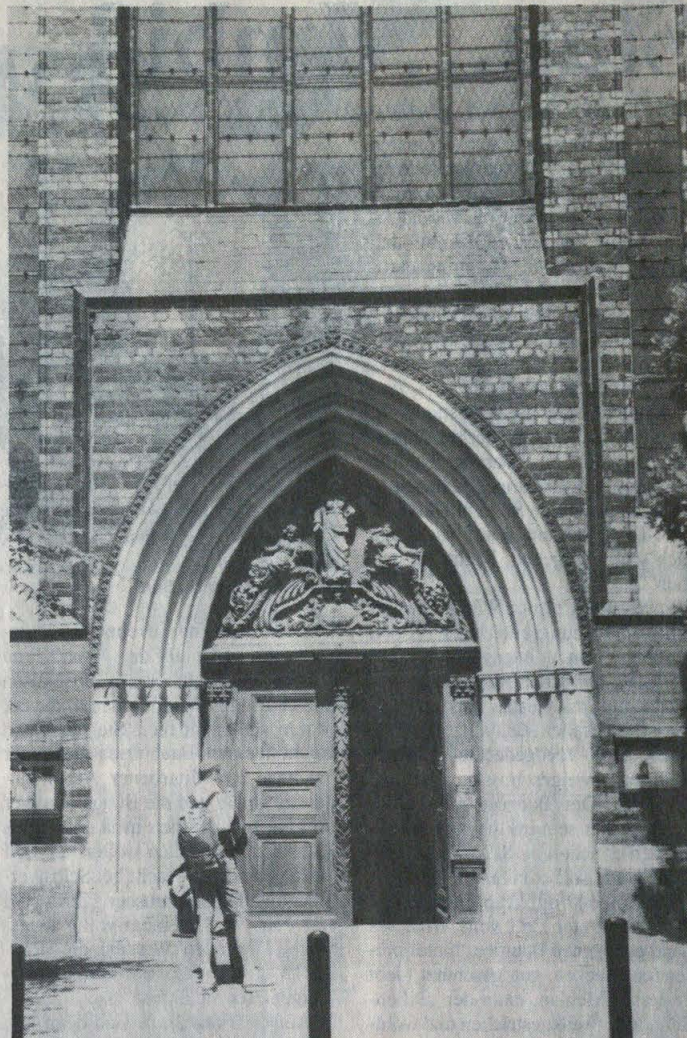
Lug ins Land



Glockenspiel mit Rahmen



ROSTOCK



Portal

Zwölf Uhr Mittags

„Guck mal, da sitzt der!“, sagt ein kleines Mädchen zu ihrem Bruder und zerrt ihn aufgeregt zur Cafe-Terrasse des Fünf-Giebel-Hauses. Die beiden kicken sich an der frisch geputzten und die Sonne spiegelnden Scheibe die Köpfe platt. Eigentlich wollten sie sich in dem kühlen Naß der sprudelnden Fontänen des „Brunnens der Lebensfreude“ erfrischen, als sie von den Glockentönen abgelenkt wurden. Jeden Tag 12.00 Uhr erklingt das Glockenspiel im Fünf-Giebel-Haus am Universitätsplatz. Die Klöpper der Glocken sind über Drahtseile mit der Tastatur des Instruments verbunden. Volkslieder, Evergreens, Improvisationen, aber auch Bachwerke gehören zum Repertoire des 29-jährigen Rostockers.

Heute ist Olaf Sandkuhl schuld, daß die Mutter der beiden Kleinen eine unfreiwillige, aber wohl nicht unerwünschte Pause machen muß. Aufatmend und sich mit einem Taschentuch den Schweiß von der Stirn wischend, stellt sie die rote Plastik-Tüte neben sich und setzt sich auf einen der noch freien weißlackierten Gartenstühle, die im Schatten der Bäume zum Ausruhen einladen. Ihr erster Blick gilt den Kindern, der zweite geht hinauf zum Glockenspiel, das — laut und hell klingend — um Aufmerksamkeit zu bitten scheint. Der Glockenspieler kann seine Zuhörer nicht sehen. Er kehrt ihnen den Rücken zu. Sicher weiß er, daß sein Spiel viele Menschen zu einer kleinen Rast auf den Stühlen und Bänken rund

um den Universitätsplatz bewegt. Da ist zum Beispiel die alte Dame. Sie trinkt hier fast täglich ihren Kaffee. Vielleicht wohnt sie in der Nähe. Heute hat sie, sicher wegen der Sonne, einen weißen Hut auf. Die beiden jungen eiligen Männer in ihren Spitzfason-Anzügen haben lediglich einen blasierten und gelangweilten Blick für die Glocken übrig. Sie werden wohl nur ein kurzes Fast-Food-Mittag Zeit haben, um dann wieder in ihre Bank zu stürzen. Die Studenten, laut und aufgeregt gestikulierend aus der Universität strömend, kennen das mittägliche Spektakel und eilen in die Mensa.

Wer immer stehen bleibt, es sind die Touristen. Eine bunt gemischte Truppe aus Japanern, den am Dialekt erkennbaren Sachsen, die allen Unkenrufen zum Trotz auch dieses Jahr an die Ostsee gekommen sind und Wessis, erkennbar an ihrem irgendwie anderen Gang und den wahnsinnig teuren Videocameras.

Am heutigen Tag ist es eine Gruppe Niederländer, die beflissen den Erläuterungen der Stadtführerin lauscht und die Köpfe in die jeweils befohlene Richtung dreht.

Worin das eigentlich Fesselnde und Interessante eines Glockenspiels liegt, wer weiß das schon? Sicher ist nur, daß es irgend etwas hat. Beschreiben kann es niemand.

„Selbst nach einem Jahr Glockenspiel muß ich manchmal stehenbleiben und daran denken, daß diese Töne Musik sind und nicht nur ein Signal, welches die halbstündige Mittagspause einläutet.“

Fünf Minuten sind vorbei. Den beiden Kindern wird es langweilig. Der Onkel da drin macht ja doch nichts weiter Aufregendes. Sie fangen an, begehrtlich auf die bunten Eisbecher der Cafe-Gäste zu starren. Die Mutter atmet noch einmal durch, ruft: „Karol, Katrin — es geht weiter!“ und verschwindet in der hin und her brodelnden, rastlosen Menge.

Das Glockenspiel endet mit dem bekannten „Rostock, Rostock, Du bist wunderschön!“. Olaf Sandkuhl steht auf und bedankt sich mit einer Verbeugung bei den wenigen applaudierenden Zuhörern. Der vor sich hin plätschernde „Brunnen der Lebensfreude“ scheint aufzuatmen und sein Wasser mit neuer Kraft über die Brunnenfiguren zu schütten. Axel Busse

Die Marien-Kirche

Die Marienkirche in Rostock ist seit Menschengedenken das eigentliche Herz der Stadt. Die Ursprünge dieses gewaltigen, auf einem Fundament aus Granit und anderem Haustein errichteten Ziegelbaus konnten bis heute nicht endgültig geklärt werden. Über die Grundsteinlegung und die Vollendung eines ersten, wohl wesentlich zurückhaltenderen Kirchenbaus an diesem Ort ist nichts bekannt. Der erste Hinweis ergibt sich aus einer Urkunde aus dem Jahre 1232, da ein Prediger an St. Marien erwähnt wird.

Nachdem der im 10. Jahrhundert entstandene Marktflecken „Roztoo“ am 24. Juni 1218 durch Fürst Heinrich Borwin I. das lübische Stadtrecht verliehen bekam, nahm der Ort einen zügigen Aufschwung. Es entstanden in rascher Folge vier Teilstädte, deren Zentren jeweils von Kirche und Marktplatz bestimmt waren. Nach dem Zusammenfügen der Einzelteile zu einer Stadt Rostock im Jahre 1265, bekam die St. Marienkirche den Status einer Hauptpfarrkirche und somit den zentralen Ort im Leben der Stadt zuerkannt.

Wie bei anderen, vergleichbaren Sakralbauten nahmen die Bauarbeiten auch für die Marienkirche viele Jahrzehnte, durch ständige Umbauten und Erweiterungen gar Jahrhunderte in Anspruch. Die in der Grundform der Kreuzanlage mit Mittelschiff, Querschiff und Seitenschiffen konstruierte

Kirche, wobei das Mittelschiff die beiden Seitenschiffe bedeutend überragt, hat ihr heutiges Aussehen im Grunde schon seit 1443, der Turm aber erst seit 1796. Nicht immer liefen diese umfangreichen Bauarbeiten glücklich ab. So stürzte beispielsweise 1398, nach über hundertjähriger Bautätigkeit und kurz nach der Vollendung des Deckengewölbes ein großer Teil desselben im Mittelschiff ein. Dadurch wurden erneut aufwendige Bauarbeiten notwendig.

Die Stadt Rostock hatte im Laufe ihrer Geschichte einige Katastrophen und Verwüstungen zu überstehen. Verheerende Brände verursachten im mittelalterlichen Rostock mehrmals enorme Schäden, während der Bombenangriffe der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, insbesondere 1942 und 1944, wurden große Teile der historischen Altstadt gänzlich zerstört. Zu den teilweise oder völlig zerbombten Bauwerken gehörten auch drei der vier Hauptkirchen Rostocks. Es mutet an wie ein Wunder, daß die Marienkirche alle Zerstörungen rundum beinahe unbeschadet überstanden hat. Das Wunder der Bombennächte von 1942 und 1944 aber läßt sich sehr genau an einer Person festmachen. Dem damaligen Turmwärter Friedrich Bombowski ist wesentlich der Erhalt der Kirche zu danken. Gemeinsam mit seiner Tochter und einigen freiwilligen Helfern gelang es ihm in aufopfer-

ungsvollen Aktionen alle entstandenen Brände sogleich zu löschen und somit das Gotteshaus vor dem Niederbrennen zu bewahren.

Mit Feuer und Bränden hatte die Kirche schon in früheren Jahrhunderten zu tun. Allerdings mehr in einer „Lug ins Land“-Funktion: Als eines der höchsten Bauwerke der mittelalterlichen Stadt bot der Kirchturm einen hervorragenden Rundblick. Folgerichtig wurde genau hier der städtische Feuerwachturm stationiert, der bei eventuellen Bränden die Feuerglocke zu läuten und der Feuerwehr den Weg zu weisen hatte. Nebenher war es auch damals schon üblich größere Volksversammlungen in dieser Kirche abzuhalten. Im Herbst 1989 wurde diese Tradition auf erfreuliche Art wiederbelebt.

In jüngster Zeit wurde zum Erhalt und zur notwendigen umfassenden Restaurierung der Kirche, die bis zur Jahrhundertwende Universitätskirche und bis 1945 auch Ratskirche war, die „Stiftung St.-Marien-Kirche zu Rostock e. V.“ ins Leben gerufen. Bereits 1472 bewilligten Bischof Werner von Schwerin und Bischof Michael von Simbalium allen, die den Bau der Marien-Kirche, besonders die Vollendung der kupfernen Bedachung und der neuen Uhr durch Spenden fördern einen vierzigstägigen Absatz. Heute geht es um den Erhalt dieses imposanten Bauwerks. H. Michau



Das Glockenspiel



Plastik-Ausstellung

Fotos: W. Pilz

Vermischtes

Stau... Imbiß... Stau

Unterwegs auf der Halbinsel Darß 20 Monate nach der Wende

Auf dem Darß, diesem schmalen Streifen zwischen Ostsee und Bodden, zwischen Graal-Müritz und Pramort hat sich das Leben spürbar verändert. Stau, Imbiß, Stau, wieder Imbiß und überall Radler mit Campingausrüstung: Der Westen ist da.

Weiter Blick über den Bodden landeinwärts, Kiefern- und Buchenwälder, Dünen und Dämme, kleine Parks und Campingplätze seawärts — und nochmal Stau bis Arenshoop. In der Kurverwaltung, hinter die Dünen geduckt, sucht eine Berliner Familie ein Zimmer. Es ist keines zu haben — eventuell noch eine Suite für 180 DM pro Nacht, aber die ist auf Nachfrage auch schon vergeben. Nichts zu machen.

Im Vorraum, an den Wänden ausgehängt die Planungsunterlagen für den Ausbau von Arenshoop: Ein Dorfplatz-ähnlicher Mittelpunkt, repräsentativ, mit Restaurants und Läden ist vorgesehen; Baupläne für viele Neubauten, reedgedeckte Häuser, höchstens zweigeschossig, sind ausgewiesen. Der Badeort soll größer werden, aber sein exklusiver Charakter, den er schon zu SED-Zeiten und davor hatte, soll erhalten bleiben.

An Buhne 10, direkt an einer kleinen Steilküste unter drei vom Wind ins Land gebogenen Bäumen, hinter blühenden Hecken gut geschützt, lebt Professor Mehlan, einer der „Pillen-Erfinder“. Weiß gestrichene und wohlgepflegt stehen hier oben auf den Dünen noch einige solcher Luxus-Herbergen. Am schmalen Sandstrand nur einige Spaziergänger.

Zwischen Professor Mehlan's Häuschen am Meer und dem, leider geschlossenen, Cafe an Buhne 12 wird auf dem kleinen Parkplatz aus einem Ostberliner „Barkas“ Essen an eine Gruppe Ferienkinder aus Berlin ausgegeben, dazu die Ermahnung: „Hier wird aufgegessen!“. Der Betreuer, ein Reichsbahnschlosser, ehrenamtlich im Ferienlager wie seit Jahren, erzählt: Vor der Wende hätten seine Kollegen mit den FDGB-Beiträgen das Ferienlager finanziert; jetzt müßten sie pro Tag und Kind 10 DM zahlen, das sei zwar billig, aber für einige seiner Kollegen dennoch viel; er selbst hoffe, er lande sicher bei der Bundesbahn.

Solche Sorgen haben die Bewohner oder Datschenbesitzer aus dem Arenshooper „Millionenviertel“, wie ein Spaziergänger uns bitter erklärt, wahrscheinlich nicht. Zwei Hamburger Damen berichten, sie kämen schon seit zehn Jahren hierher. Zu einer Freundin mit einem wunderschönen Haus auf einem von der Akademie der Wissenschaften gepachteten Grundstück. Jene Freundin ginge davon aus, daß sie das Grundstück ohne viel Probleme bald erwerben könne. Ob hier nicht besser als anderswo sichtbar werde, wie ungerecht und korrupt die DDR gewesen sei, fragt wohl nur rhetorisch der Spaziergänger. Was hätten die Bewohner dieser Häuser eigentlich für die Partei tun müssen, um hier bauen und leben zu können? Oder waren sie alle Dissidenten?

Einige Kilometer weiter, in Zingst, einem kleinen Ostseedorf, ist der Strand auch nicht überfüllt; vom Fast-



Das TonArt-Cafe' in Born

Food Center her dröhnt Schlagerdeutsch, lauter als der Wind. Frau Neuber und Gatte, aus Wichtshausen im Thüringer Wald, beide um die 60, waren schon oft hier. Sie putzt und kocht in einem Baubetrieb für immer noch ca. 200 Mitarbeiter. Arbeit hätten sie genug und die Bungalows hier in Zingst würde die Firma unter allen Umständen behalten wollen. 21 DM bezahlen sie pro Nacht bei Selbstverpflegung. Die Betriebsbungalows sind von Juni bis September völlig ausgebucht. Die vielen „Westler“, die Mehrzahl von ihnen aus Berlin und Hamburg, stören sie nicht.

Auf die Frage, was sich denn nun hier verändert hätte, frotzelt der Strandwart der DLRG, ein ehemaliger Maurer, zunächst und verweigert schließlich die Auskunft. In Abwesenheit seines Chefs wolle er nichts dazu sagen, sein Chef könne das ohnehin viel besser. Augenblicke später tönt seine Stimme per Lautsprecher über den Strand: „Achtung! Achtung! Das Betreten der Holz- und Steinbühnen ist verboten!“

In einer Seitenstraße baut ein Berliner Malermeister sich eine geräumige Villa. Der Rohbau ist fertig, das daneben stehende, alte Fischerhaus wird abgerissen. 1982 habe er Haus und Grundstück erworben, es dann verschenkt, bevor er in den Westen ging, jetzt habe er es sich eben zurückschenken lassen. Probleme gab es weder mit der Baugenehmigung noch mit der Abrißerlaubnis. Denkmalschutz, was das denn sei...

Er habe weniger Geld als die meisten seiner ehemaligen Bekannten hier, die hätten doch am Umtausch ordentlich verdient; und wenn sie jetzt ihre Grundstücke hier in Zingst verkaufen, seien sie schließlich selbst schuld. Er will hier erst leben, wenn er in Rente geht. Die neue Struktur in Zingst werden ohnehin die neuen Hausbesitzer aus dem alten Westen bestimmen. Das ist an den Kennzeichen der überall vor den Eingängen der Grundstücke geparkten PKW leicht zu erkennen.

Das ehemalige FDGB-Heim „Störtebecker“ wurde von dem amerikani-

schen Konzern „Next“ gekauft. Betrieben wird es jetzt von einer westdeutschen Tochtergesellschaft als AG. Hier wird keine müde Mark mehr investiert, hier hilft nur Abriß und Neubau, erklärt ein leitender Angestellter. Das Haus, obwohl erst 1973 gebaut, sei einfach nicht auf westliche Standards zu bringen; die hier eingebauten Industriefenster (!) sind durchgerostet und schließen nicht mehr, alle Naßzellen sind undicht und vergammelt und zwischen den Betonplatten zerbröseln die Fugen. Im Essensaal die obligate DDR-Kunstwand hat er weiß lassen, er konnte sie nicht ertragen, aber mit dem DDR-Interieur aus Plaste und Elaste muß er für diese Saison noch auskommen. Das Gesundheitsamt hat er überredet, den Küchenbetrieb doch zu genehmigen. Vor der Wende habe es hier Massenabfütterung gegeben — tausend Essen pro Mahlzeit! — 60 Leute haben den Betrieb geführt, für diese Saison habe man mit zwölf Leuten für ca. 300 Gäste den Betrieb noch einmal wieder aufgenommen. 80 Prozent seiner Gäste kommen aus den Westprovinzen, an anderen ist er wegen der langfristigen Planungen auch gar nicht interessiert. „Massentourismus wird es hier nicht mehr geben.“

Im Herbst wird abgerissen, mit Schwimmbad, Sauna und allem drum und dran neugebaut und zur Saison 93 wiedereröffnet. Baugenehmigungen sind kein Problem, die Gemeindeverwaltung ist kooperativ, sein Konzern investiert auch in die Infrastruktur in Zingst, um das Umfeld für die zukünftigen Gäste zu schaffen, das erste von ihnen übernommene Restaurant, der „Anker“, ist schon eröffnet.

Bedenken und Einwände gibt es nur gegen den Naturpark Vorpommersche Boddenlandschaft. Der Darß ist noch von der alten Volkskammer zu de Maiziere's Zeiten in den Naturschutzplan einbezogen worden. Mit gutem Grund. Die Ostseeküste hier ist Abbruchküste und Anschwemmzone mit hoher Dynamik und seltenen Biotopen. Viele Salzwiesen sind zwar durch



Abbruchküste bei Arenshoop

die intensive DDR-Landwirtschaft zerstört worden, aber mit wenig Aufwand wieder herstellbar. Am Darß landen wegen der günstigen Futtersituation an Küste und Bodden jährlich bis zu 30 000 Kraniche um sich vor dem Weiterflug auszuruhen, es gibt seltene Wälder und schützenswerte Naturlandschaften. Voraussetzung für einen sinnvollen Naturschutzpark ist es, daß die Menschen und auch die Urlauber draußen bleiben, und genau das hält der Hotelmanager für problematisch. Er will die Urlauber nicht im Ort und an den davorliegenden Stränden einsperren — denn nur die Ortschaften selbst sind vom Park ausgenommen. Ein kleineres Hotel zu bauen und sich an die Bedingungen, die der Naturschutz vorgibt anzupassen, das hält er für wenig reizvoll. Im übrigen wird auch die Bundeswehr nicht mitspielen. Sie braucht ausgerechnet das Landgebiet der Kraniche als Raketenbeschussplatz. Die Bevölkerung auf dem Darß will zwar auch die Natur schützen, aber warum soll das nicht im Einvernehmen mit den Interessen der Menschen gehen? Aber wie? Was soll Vorrang haben? Natur oder Arbeitsplätze, Kraniche oder Investitionen? Der Wald ist bis vor einem Jahr nur den Bonzen zugänglich gewesen und jetzt sollen die Bürger wieder mit einer Kette außen vor bleiben, fragt ein älterer Herr erregt hinterm Zaun.

Die Serverin im alteingesessenen, schon vor der Wende privaten Cafe gegenüber dem Störtebecker ist gegen einen Hotelneubau. Sie befürchtet, daß er viel zu hoch wird und den ganzen Ort verändert. Touristen sind ihr natürlich willkommen, nur nicht wieder so viele wie vor der Wende. Obwohl jetzt alles ausgebuht ist, haben sie zu wenig zu tun. Mit den Westgästen hat sie noch Schwierigkeiten wegen der Arroganz. Wie die verschiedenen Erwartungen und Interessen in ein Konzept umgesetzt werden sollen, das weiß hier niemand.

Das Ton-Art Cafe in Born ist schon ein wenig so, wie es die zukünftigen Urlauber wohl mögen: gepflegt, liebevoll angelegt mit individuellem Service, ausgesuchten Tee's, selbstgebackenen Kuchen und täglich veränderten Angeboten im Abendrestaurant. Drei Töpfermeister betreiben Restaurant und Verkaufsläden, Zeitungen sind ausgehängt, wechselnde Kunstausstellungen wer-

den arrangiert und das gutgehende Töpfergeschäft ist immer ausverkauft. Die Besucher sind zu 90 Prozent Urlauber. Die anderen fühlen sich irgendwie nicht wohl. Die Preise sind viel zu niedrig, wundert sich ein Bremer, aber Herr Benzler, früherer Lehrer, jetzt Töpfermeister einer der Inhaber, besteht darauf, die „Osturlauber“ wegen zu hohen Preise nicht ausgeschlossen werden. Schwierigkeiten für die Zukunft hat er keine. Im Gegenteil, das Cafe ist jetzt schon viel zu klein. Er ist für Bürgerinitiative im Gemeinderat, sie dort. Parteien lehnt er ab, obwohl sie doch irgendwie geben muß. SPD existiert in Born überhaupt nicht, der Bürgermeister ist ein FDP-Mitglied mit ihm gemeinsam läßt es sich genießen.

Die Mehrheit der Gemeinde hat einen exzessiven Naturschutz auch deshalb ab, weil er ihnen, die doch den Wahlsinn der SED-Landwirtschaft immer kritisiert hätten, wieder nur von oben verordnet wird. Hier in Born sind schon einige Investoren mit großen Plänen durchgeflogen. Über den kürzlich verlorengegangenen Grundstück ist er gar nicht unglücklich. Selbstbewußt in unruhigen Zeiten haben die Leute auf dem Darß ihre Gelegenheiten in ihren Händen nicht in den Händen.

Wie immer sind die größten Opportunisten und Mitläufer, die Dienstleistenden, die größten Kriegsgewinnler und wie immer sind die sogenannten „Kleinen“ die Blöden. Sie bezahlen die Zeche, während alte und neue Führungsschichten in ihren Villen am Kamin sitzen und aufs Meer hinaus schauen, so als sei nichts geschahen.

Was aus dem Darß wird, Touristen Nepp mit Hotelhochhäusern und sanfter Tourismus, angepaßt an den Naturschutz, teurer, elitärer, aber eben auch menschlicher für die wohner und Besucher, das ist nicht entschieden.

Genau betrachtet dürften darüber eigentlich nicht die Bewohner auf dem Darß allein entscheiden. Im Zielkonflikt zwischen Naturschutz und Investitionen sind Landesparlament, Umweltministerin und Bundesbehörde gefragt. Sie müssen eindeutige politische Prioritäten setzen, denn der Darß gehört allen. Udo Knappe



„Millionenviertel“ mit Blick aufs Meer

Archiv für Flaggenkunde (AFF) sucht alles über/ mit Flaggen und Wappen (Bücher, Gesetzestexte, Zeitungsartikel etc.) Besonders ehemalige DDR und Land Mecklenburg-Vorpommern (seit 1990). Kontakt: AFF Ralf Stelter, Im Mühlenwinkel 7a, W-4320 Hattungen, Tel. 0 23 24 / 21 275

Urlaub in Prag
Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen
Dipl.-Ing Josef Kabelac
Cestlice 97 - 25170 Prag
Tel. 00 422 / 75 03 62
CSFR Praha - Vychod

Tanzmusik • Live • Trio

SN - 3

Tanzveranstaltungen • Unterhaltungsmusik • Familienfeiern

Wolfgang Irmisch
Kantstraße 65
2794 Schwerin

Tel. Schwerin
privat: 21 45 88
dienstlich: 72 16 12

Teppichcenter West

Preis, Qualität und Service stimmen

1 Jahr Teppichcenter West!
= 1 Jahr zufriedene Kunden! **DANKE!**
= 1 Jahr immer etwas Besonderes!

- Teppichboden ab DM 5,90 / qm
- PVC, 2 m breit ab DM 9,50 / qm
- Teppiche und Brücken ab DM 55,00
- Läufer, 1,25 m breit ab DM 13,50 / lfd m
- Zustellung und Verlegung auf Wunsch

Viele Angebote erwarten Sie!
Wir sind immer gerne für Sie da!

Rogahner Straße 21-23 - Industriegebiet Schwerin-Görries, Montag - Freitag 10 - 18 Uhr - Samstag 9 - 12 Uhr

50 Neu- und Gebrauchtwagen von Daimler-Benz, Ford, Opel und VW-Audi

Neu- und Gebrauchtwagen
Angebot der Woche

Wo?

Rostocker Straße 28

- Kfz-Finanzierung
- Raten bis zu 72 Monaten
- Zulassung
- Versicherung

Opel Kadett 1.3
Opel Vectra 1.6i
VW Golf 1.3-1.8
Daimler Benz 190/230 E
Transporter



Bad Doberan Peter Sennholt • Tel. C-Netz 01 61 / 14 26 815